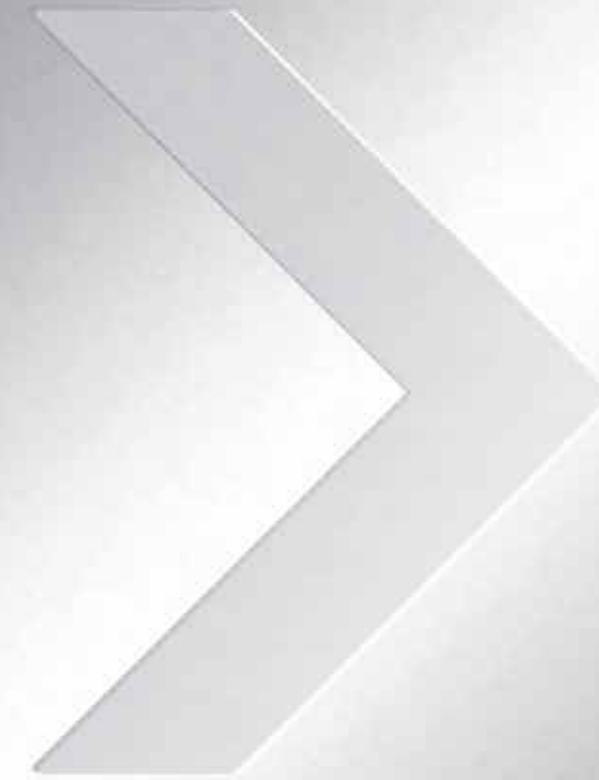


ISSN 1862-4154
Preis: € 5,-
Ausgabe 3/4.20



upgrade

Das Magazin für Wissen und Weiterbildung
der Donau-Universität Krems



noixer & Perspektive

SCHWERPUNKT: 25 JAHRE DONAU-UNIVERSITÄT KREMS

WIE WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG
IN DER GESELLSCHAFT WIRKT

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,



VIKTORIA WEBER
FRIEDRICH FAULHAMMER
THOMAS RATKA

Rektorat der
Donau-Universität Krems

25 Jahre nach der Gründung der Donau-Universität Krems hat universitäre Weiterbildung einen hohen Stellenwert erreicht. 1995 als Innovation in der Hochschullandschaft gegründet, hat die Universität bis heute zahlreiche Akzente in der wissenschaftlichen Weiterbildung sowie im österreichischen Wissenschafts- und Hochschulsystem gesetzt.

Angesichts aktueller und zukünftiger Herausforderungen, vor denen die Gesellschaft heute steht, wächst die Überzeugung, dass wissenschaftliche Weiterbildung eine zentrale Antwort auf die komplexen und dynamischen Fragestellungen unserer Zeit darstellt: Indem sie auf Forschung basiert und Individuen zu höherer Qualifikation verhilft, stärkt wissenschaftliche Weiterbildung die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit. Sie trägt wesentlich dazu bei, die großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen.

Die Sonderausgabe des Universitätsmagazins upgrade mit dem Schwerpunkt „Reflexion & Perspektive“ richtet anlässlich des Jubiläums einen Blick auf die Donau-Universität Krems als bis dato einzige öffentliche Universität für Weiterbildung im deutschsprachigen Raum und gibt gleichzeitig eine perspektivische Sicht auf aktuelle Fragestellungen und das Potenzial wissenschaftlicher Weiterbildung.

Diese Ausgabe rückt auch Entwicklungen der Universität für Weiterbildung in den Blickpunkt. Dank gebührt unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den zahlreichen Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern, die durch ihr Engagement zu diesem Werdegang beitragen und beigetragen haben.

Eine spannende Lektüre sowie interessante Reflexion und Perspektiven wünschen Ihnen

Univ.-Prof. Dr.
Viktoria Weber
Vizerektorin für
Forschung

Mag. Friedrich
Faulhammer
Rektor der
Donau-Universität
Krems

Univ.-Prof. Dr. Dr.
Thomas Ratka, LL.M.
Vizerektor für
Lehre/Wissenschaft-
liche Weiterbildung

Inhalt

Schwerpunkt: 25 Jahre Donau-Universität Krems

3 Editorial

Stimmen zum Jubiläum:

- 20 aus Gremien und Organen
- 58 aus Wissenschaft und Forschung
- 66 aus der Region

Auf einen Blick:

- 14 Meilensteine
- 37 Aufbau und Struktur
- 52 Zahlen & Fakten
- 68 EhrenträgerInnen
- 70 Trends & Termine
- 72 Vorschau/Impressum

7

Gratulation

Bundespräsident Alexander Van der Bellen

9

Hervorragende 25 Jahre

Bundesminister Heinz Faßmann

11

Universität und Land

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner

12

Auf die Zukunft ausgerichtet

Zu Genese und Entwicklung der Donau-Universität Krems

16

Schlüsselrolle in der Gesellschaft

Im Gespräch mit Rektor Friedrich Faulhammer

23

Fundament für komplexe Zeiten

Die VizerektorInnen im Gespräch

29

Über Grenzen hinweg

Transdisziplinarität weist die Richtung

33

Am Puls der Gesellschaft

Im Diskurs Antworten auf aktuelle Herausforderungen finden

41

Höre nie auf, zu lernen

Ein Blick in andere Länder und Kontinente

47

Wie Weiterbildung wirkt

Der volkswirtschaftliche Nutzen ist groß

53

Mehrwert durch Verschränkung

Ein Plädoyer für Blended Learning

61

Weiterkommen als Person

Acht Alumni über die Bedeutung der Weiterbildung

REFLEXION PERSPEKTIVE



3. Stock, Trakt D

„*Reflexion & Perspektive*“ ist das tragende Motiv des Universitätsmagazins upgrade zum Jubiläum der Donau-Universität Krems: von der Titelseite über die Wahl der Beiträge bis zur Illustration. Die vorliegende Bildstrecke ist dabei bewusst keine Leistungsschau. Vielmehr möchte sie ebensolche Reflexion und Perspektiven bieten und verknüpft auf den kommenden Seiten strategische Elemente der Donau-Universität Krems mit Wissenswertem und Fotoaufnahmen am Campus. In Szene gesetzt und fotografiert von Michael Brus. Der vielgefragte Fotograf arbeitet in Wien, Berlin und Paris.



**ALEXANDER
VAN DER BELLEN**

Bundespräsident
der Republik Österreich

Gratulation

Seit ihren Anfängen befördern Universitäten das Neue, indem sie in Lehre und Forschung die Grenzen des Wissens und der menschlichen Fähigkeiten erweitern. Die Donau-Universität Krems wurde vor 25 Jahren als neue wissenschaftliche Institution gegründet, um einen für die Gesellschaft immer wichtiger werdenden Anspruch als Universität zu verwirklichen: lebensbegleitende Weiterbildung.

Als führende öffentliche Universität für Weiterbildung in Europa und einzige öffentliche Universität für Weiterbildung im deutschsprachigen Raum begleitet die Donau-Universität Krems nunmehr seit 25 Jahren Menschen dabei, Wissen zu vertiefen, Qualifikationen auszubauen und neues Denken zu ermöglichen.

Sie hat sehr rasch zahlreiche Impulse für den österreichischen Hochschulraum gesetzt. Inzwischen ist sie ein etablierter und wichtiger Teil der österreichischen Hochschullandschaft und verkörpert einen Ansatz, der angesichts der vielfältigen, kompetitiven und gesellschaftlichen Veränderungsdynamik mit großer Aktualität und Relevanz ausgestattet ist.

Ich wünsche der Donau-Universität Krems weiterhin viel Erfolg. Möge sie den erfolgreich eingeschlagenen Weg in Lehre und Forschung zum Vorteil und zur Weiterentwicklung des österreichischen Wissens- und Innovationsraums fortsetzen.

Herzlichen Glückwunsch zum 25-Jahr-Jubiläum!

Alexander Van der Bellen

REFLEXION PERSPEKTIVE



1. Stock, Trakt B

Die Donau-Universität Krems ist die führende öffentliche Universität für Weiterbildung in Europa. Sie arbeitet mit ihrer Expertise in Lehre und Forschung an der Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen (*Aus der Strategie der Donau-Universität Krems, Leitbild*).

UNIV.-PROF. DR. HEINZ
FASSMANN

Bundesminister für Bildung,
Wissenschaft und Forschung

Hervorragende 25 Jahre

Die Donau-Universität Krems hat sich in 25 Jahren zu einer anerkannten Weiterbildungsuniversität entwickelt. Die Zweifler sind ruhiger geworden, der Applaus für ein gelungenes Experiment ist deutlich vernehmbar. Die Etablierung einer Universität für hochschulische Weiterbildung ist gelungen und in einer Zeit, in der die wissenschaftlichen Erkenntnisse extrem rasch zunehmen und sich die Halbwertszeit einer einmal erworbenen Qualifikation deutlich verkürzt, wird so eine Einrichtung immer wichtiger. Die zielgruppenspezifischen Studienangebote helfen den Teilnehmenden unzweifelhaft, ihre Qualifikationen zu erneuern und ihre Berufs- und Karriereaussichten zu erhöhen. Dazu kommt der stimulierende Effekt der Donau-Universität Krems auf die Region selbst als ein innovativer Wirtschaftsfaktor. Alle Erwartungen sind eingetroffen, die Donau-Universität Krems kann auf hervorragende 25 Jahre zurückblicken.

Eine neue Universität erfolgreich zu positionieren und innovativ weiterzuentwickeln, setzt viel persönliches Engagement voraus. Es sind die Professorinnen und Professoren, die Führungspersonen an der Spitze der Fakultäten und es ist die Universitätsleitung, die für die wissenschaftliche Reputation und die wirtschaftliche Prosperität verantwortlich sind. Und es ist insgesamt die wissenschaftliche Exzellenz und das kollegiale Klima in der Universität, welches die Studierenden nicht nur spüren, sondern die Motivation auch heben, an der Donau-Universität Krems ein Weiterbildungsstudium zu absolvieren. Insofern darf auch ich allen an dieser Entwicklung beteiligten Personen herzlich danken, zu diesem Jubiläum gratulieren und das Allerbeste für die kommenden 25 Jahre wünschen.

Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann

REFLEXION PERSPEKTIVE



2. Stock, Trakt F

Aus der Strategie der Donau-Universität Krems:

Leitmotiv gesellschaftliche Wirksamkeit: Die Donau-Universität Krems gestaltet durch universitäre Weiterbildung die Gesellschaft aktiv mit.

Leitmotiv Innovation: Innovation durch wissenschaftliche Weiterbildung ist die Antwort der Donau-Universität Krems auf aktuelle Fragen und gesellschaftliche Herausforderungen.

Leitmotiv Qualität: Die Donau-Universität Krems setzt in Lehre und Forschung auf höchste Qualität nach internationalen Maßstäben.



**JOHANNA
MIKL-LEITNER**

Landeshauptfrau von
Niederösterreich

Miteinander von Donau-Universität Krems und Land Niederösterreich

Viel ist passiert seit der Eröffnung der Donau-Universität Krems im Oktober 1995. Neben rasanten internationalen Entwicklungen und dem Megatrend Digitalisierung, waren es die Einrichtung des Promotionsrechts, die starke Steigerung der Studierendenzahlen und die exzellente Infrastruktur, die die Donau-Universität Krems auszeichnen. Ein besonderes Beispiel dafür ist der Campus Krems, wo sich das gute Zusammenspiel von Donau-Universität Krems, IMC Fachhochschule und Karl Landsteiner Privatuniversität widerspiegelt.

Diese Einrichtung ist zum Ersten ein wichtiges Leitprojekt für den Forschungsstandort Niederösterreich, zum Zweiten schaffen wir damit erstklassige Zukunftschancen für die Absolventen und zum Dritten stärken wir die internationale Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes. Die Donau-Universität Krems steht mit ihrer Spezialisierung auf Weiterbildung nicht in Konkurrenz zu anderen Universitäten, sondern ist eine sinnvolle Ergänzung in der österreichischen Bildungslandschaft und wesentlicher Beitrag zur Höherqualifizierung der Gesellschaft. Aus anfänglich 93 Studierenden sind heute 8.000 Studentinnen und Studenten geworden. Rund um die Donau-Universität Krems hat sich eine gute internationale Vernetzung ergeben, das zeigen auch die Kooperationen mit 30 Universitäten und der 30-Prozent-Anteil an Studierenden und Professoren aus dem Ausland.

Niederösterreich stärkt mit der einzigartigen Donau-Universität Krems seinen Ruf als Bildungs- und Forschungsstandort, hat sich dieses wissenschaftliche Flaggschiff doch als führende Universität für Weiterbildung in Europa etabliert. Ich gratuliere der Donau-Universität Krems herzlich zum Jubiläum und danke vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die bisherigen Leistungen. Ganz besonders wünsche ich den Studierenden, die hier vorbildlich betreut werden, alles erdenklich Gute für ihren weiteren Lebensweg sowie ein kräftiges „Glück auf“, viel Mut, Zuversicht, Tatkraft und Erfolg.

Johanna Mikl-Leitner

Auf die Zukunft ausgerichtet

Wie aus einer Innovation Europas führende Universität für Weiterbildung entstand. Zu Genese und Entwicklung der Donau-Universität Krems.

E

ine Universität für Menschen, die auf ihrem Weg bereits ein gutes Stück weit gegangen sind und in der Mitte ihres Erwerbslebens Wissen und Kompetenzen erweitern wollen:

Mit der Donau-Universität Krems wurde diese Vorstellung einer Bildungseinrichtung Realität. Die Idee zu einer Universität in Niederösterreich reicht bis in die 1980er Jahre zurück. Dass das Land Niederösterreich und der Bund aus unterschiedlichen Überlegungen den Fokus schließlich auf universitäre Weiterbildung legten, ist Beleg zukunftsweisenden Denkens. Auf Basis eines Arbeitsübereinkommens mit der Bundesregierung beschloss der Nationalrat 1994 das „Universitätszentrum für Weiterbildung“ zu errichten – die Donau-Universität Krems. Am 13. September 1995 nahm sie auf dem Gelände der ehemaligen Tabakfabrik Krems-Stein ihren Betrieb auf und startete mit 93 Studierenden.

Wissenschaftliche Weiterbildung kann für sich als innovative Weiterentwicklung der universitären Idee gesehen werden. „Omnes docet ubique“, Bildung für alle und überall, als Idee aus der Französischen

Revolution bereits Ende des 18. Jahrhunderts erstmals institutionell realisiert, erfuhr mit der Donau-Universität Krems eine zeitgemäße Interpretation. Was ein Ziel aufklärerischen Denkens ist, hat auch volkswirtschaftlichen Nutzen: eine Höherqualifikation berufstätiger Menschen und damit eine Weiterentwicklung der Gesellschaft insgesamt. Die gestiegene Qualifikation kommt den Menschen selbst, vor allem aber der gesamten Gesellschaft und Wirtschaft zugute, und zwar über eine Stärkung von Wettbewerbsfähigkeit und der Innovationskraft sowie über höhere Erwerbseinkommen. Ein Mehr an Bildung festigt insgesamt die Demokratie. Weiterbildung ist somit die zentrale Antwort auf die komplexen Herausforderungen, vor denen entwickelte Industrienationen angesichts zunehmender globaler Verflechtungen, Automatisierung, Digitalisierung und der Alterung der eigenen Bevölkerung stehen. Die Donau-Universität Krems leistet vor diesem Hintergrund seit ihrer Gründung einen wichtigen Beitrag und orientiert sich bei den Schwerpunktsetzungen von Lehre und Forschung an gesellschaftlichen Herausforderungen. Mittlerweile zählt die Universität für Weiter-

bildung mehr als 25.000 Absolventinnen und Absolventen.

Rasch nach Aufnahme des Studienbetriebs realisierte die Donau-Universität Krems weitere Innovationen in der österreichischen Hochschullandschaft, unter anderem 1997, als sie das Recht erhielt, den damals neu geschaffenen Master of Advanced Studies zu verleihen; und 1998 mit der damals in Österreich erstmals erfolgten Vergabe des Master of Business Administration (MBA).

2004 markiert einen weiteren wichtigen Meilenstein: Weitgehend verknüpft mit dem Universitätsgesetz 2002, erfolgte durch das Bundesgesetz über die Universität für Weiterbildung Krems die Etablierung als öffentliche Universität. Damit einher ging das Recht, Professorinnen und Professoren zu berufen.

Sicherung hoher Qualität

Die weiteren Jahre der Entwicklung waren durch das Bestreben geprägt, die hohe Qualität von Forschung und Lehre weiterzuentwickeln. 2014 erlangte die Donau-Universität Krems das Promotionsrecht. Sie führt das Qualitätssiegel der Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (AQ Austria). Und sie zählt beispielsweise zu den ersten öffentlichen Universitäten in Österreich, deren PhD-Studien nach internationalen Maßstäben durch die AQ Austria akkreditiert sind.

Einher mit der strukturellen Entwicklung über die Jahre auch der Ausbau der Infrastruktur. Die Ausweitung von durchgeführten Weiterbildungsstudien und der

damit verbundene Anstieg der MitarbeiterInnenzahl führte zur Errichtung des Neubaus, mit dessen Eröffnung 2005 ein inspirierender und architektonisch anspruchsvoller Universitätscampus entstand. Neue Forschungseinrichtungen wie das biomedizinische Labor 2005, das Lichtlabor 2006 sowie jüngst die Core Facility für die Forschung 2018, die sich die Donau-Universität Krems mit den weiteren am Campus angesiedelten Hochschulen teilt, ergänzten die Infrastruktur. Im Rahmen einer neuen, 2019 beschlossenen Art. 15a B-VG-Vereinbarung zwischen Bund und Land Niederösterreich über steigende finanzielle und infrastrukturelle Ressourcen stellt das Land in Summe 10.000 m² zusätzliche Flächen zur Verfügung.

Öffentliche Universität

Ebenfalls 2019 wurde die Aufnahme der Donau-Universität Krems in den §6 des Universitätsgesetzes 2002 beschlossen, in welchem alle öffentlichen österreichischen Universitäten genannt sind. Mit dieser politischen Entscheidung wurde ein wichtiges Signal gesetzt hinsichtlich der Bedeutung von Weiterbildung als eines der zentralen Zukunftsthemen und gleichzeitig der Werdegang bestätigt. Ebenfalls 2019 erfolgte die Aufnahme in die Österreichische Universitätenkonferenz (uniko). Jüngste Entwicklungen, die Meilensteine sind und Weichenstellungen darstellen, um auch in Zukunft die Stärkung der wissenschaftlichen Weiterbildung voranzubringen und einen wichtigen Beitrag im österreichischen Wissens- und Innovationssystem zu setzen. ■

Fotos: Donau-Universität Krems und Wälder Skokanitsch



Von der Tabakfabrik zur Universität für Weiterbildung – Eindrücke aus Vergangenheit und Gegenwart



DER WEG ZUR FÜHRENDEN UNIVERSITÄT FÜR WEITERBILDUNG IN EUROPA

1995

Die Donau-Universität Krems wird eröffnet. Das Bundesgesetz zur Gründung tritt am 8. April 1994 in Kraft.



1995
1996

Der Studienbetrieb startet schon wenige Wochen nach der Eröffnung mit 93 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in drei Studiengängen für Europäische Integration und Journalismus.



1998

Zum ersten Mal in Österreich wird der Titel „Master of Business Administration“ (MBA) als akademischer Grad vergeben.

2000

Die Donau-Universität Krems startet mit „Campus Kultur“ ein eigenes Kunst- und Kulturprogramm.

2002

Die akademischen Grade „Master of Laws“ (LL.M.) und „Master in European Studies“ (M.E.S.) werden eingeführt.



2003

Der Grundstein für den Neubau des Campus Krems wird gelegt.

2004

Das Bundesgesetz über die Universität für Weiterbildung tritt in Kraft.

2005

Im Zuge des Neubaus bekommt die Donau-Universität Krems ein modernes Biotech-Laborzentrum. Am 7. Oktober 2005 werden die neuen Gebäude des Campus Krems in Betrieb genommen.



2006

Die Donau-Universität Krems beruft die ersten Professorinnen und Professoren.

2010

Am Campus Krems wird das Archiv der Zeitgenossen, eine Sammlung von Vor- und Nachlässen herausragender Persönlichkeiten in Literatur, Musik und anderen Kunstsparten, eröffnet.

2014

Das Bundesgesetz zum Promotionsrecht der Donau-Universität Krems tritt in Kraft.

2015

Akkreditierung der beiden ersten PhD-Studien sowie Zertifizierung des Qualitätsmanagementsystems durch die Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (AQ Austria).

2018

Eröffnung der „Core Facility“ am Campus Krems – einer gemeinsamen Forschungsinfrastruktur mit der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften und der IMC Fachhochschule Krems.

2019

Die Donau-Universität Krems wird als öffentliche Universität in den §6 des Universitätsgesetzes aufgenommen. Mit einstimmigem Beschluss wird sie Mitglied der Österreichischen Universitätenkonferenz (uniko).



Schlüsselrolle in der Gesellschaft

Friedrich Faulhammer, Rektor der Donau-Universität Krems, über die Bedeutung universitärer Weiterbildung für die Zukunft der Gesellschaft, den Stellenwert der Digitalisierung und die Vorhaben der Universität.

Interview: Roman Tronner

Mag. **Friedrich Faulhammer** ist seit 2013 Rektor der Donau-Universität Krems. Der studierte Jurist war davor Generalsekretär und Sektionschef im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und hat dort maßgeblich die österreichische und europäische Hochschulpolitik mitgestaltet. 2017 und 2018 fungierte Faulhammer als Präsident der Donau-Rektorenkonferenz, ein Netzwerk von rund 70 in den Ländern des Donauraums beheimateten Universitäten, 2018 wurde er in den Vorstand der Ludwig Boltzmann Gesellschaft sowie 2019 in den Vorstand des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa berufen.

upgrade: Die Donau-Universität Krems wurde 2019 in den §6 des Universitätsgesetzes 2002 aufgenommen.

Welchen Stellenwert messen Sie dem bei?

Friedrich Faulhammer: Die Aufnahme ist ein wichtiges Signal hinsichtlich der Bedeutung von Weiterbildung als eines der zentralen Zukunftsthemen und gleichzeitig eine Bestätigung für den Weg der Donau-Universität Krems in den vergangenen Jahren sowie für ihre institutionelle Bedeutung im österreichischen Hochschulraum. 25 Jahre nach ihrer Gründung hat universitäre Weiterbildung eine hohe Sichtbarkeit erreicht.

Ist Weiterbildung heute demnach wichtiger als vor 25 Jahren zum Zeitpunkt der Gründung?

Faulhammer: Lebensbegleitendes Lernen als regelmäßige Aktualisierung von Wissen ist in der Arbeitswelt immer schon notwendig gewesen. Besonders spürbar wird das aber unter den sich heute sehr rasch verändernden Rahmenbedingungen. Rund 97 Prozent derjenigen, die sich in Österreich weiterbilden, bilden sich jedoch nicht an einer Universität weiter. Damit bleibt vieles an Po-

tenzial und Wissen an den Universitäten für die Weiterbildung weitgehend ungenutzt.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass sich die Fokussierung von der Erstausbildung hin zu regelmäßiger Weiterbildung ändern soll. Als Universität für Weiterbildung vertreten wir die Auffassung, dass diese in viel stärkerem Maße an den Universitäten als wissenschaftliche Weiterbildung passieren soll. Denn Wissen, das sich berufstätige Studierende beispielsweise hier an der Donau-Universität Krems aneignen, kommt über deren Berufe und Arbeitsprozesse direkt in die Anwendung, viel schneller als bei der akademischen Erstausbildung. Das ist eine sehr gute Herangehensweise, um effektiv zu Innovationen zu kommen und direkte gesellschaftliche Wirksamkeit zu erzielen.

Warum ist es dabei so wichtig, Weiterbildung an Universitäten durchzuführen?

Faulhammer: Außeruniversitäre Institutionen verfügen in der Regel nicht über die gleichen organisationalen Merkmale wie Universitäten: zum Beispiel zur gedeihlichen Entwicklung der Gesellschaft beizutragen, wie es das Universitätsgesetz ver-

langt, weiters hohe Qualitätsstandards zu verfolgen oder auf die Einheit von Lehre und Forschung, Wesensmerkmal einer Universität, bauen zu können. Diese Einheit resultiert in forschungs- und evidenzbasiertem Wissen. Zugespielt könnte man sagen: Die an den Universitäten durchgeführte Forschung macht den Unterschied zwischen wissenschaftlicher und außeruniversitärer Weiterbildung aus.

Wie sehen Sie die Zukunft der Weiterbildung?

Faulhammer: Wir haben dazu beispielsweise eine internationale Denkwerkstatt gemeinsam mit WissenschaftlerInnen aus Amerika, Asien und Europa als Teil unserer Überlegungen zur digitalen Transformation eingerichtet. Dort werden wir nachdenken, wie wissenschaftliche Weiterbildung an Universitäten in Zukunft ausgestaltet sein soll. Eine Überlegung wäre, kleinteiliger zu werden, Programme niederschwelliger zu gestalten sowie noch mehr auf die Bedürfnisse der Studierenden einzugehen. Dazu ist eine stärkere Modularisierung der Lehre erforderlich, ebenso wie eine andere Organisation der Finanzierung von Weiterbildung in Richtung mehr öffentlicher Mittel. Aktuell ist Weiterbildung weitestgehend Privatsache. Es ist daher wichtig, zu einer stärkeren öffentlichen Finanzierung zu kommen, weil jeder investierte Euro mehrfach in Form von Innovation und höherer Wettbewerbsfähigkeit zurückkommt.

Die Donau-Universität Krems steht für Transdisziplinarität. Warum wurde dieser Ansatz gewählt?

Faulhammer: Es gibt starke Argumente dafür, dass die schwierigen, komplexen Fragen und gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Tage nicht monodisziplinär beantwortet werden können, sondern interdisziplinär. Transdisziplinarität geht noch einen Schritt weiter: In der Anwendung entsteht ebenso neues Wissen, dieses einzubeziehen in den wissenschaftlichen Prozess zur Bewältigung von Herausforderungen und zum Finden von Lösungen ist der Ansatz von Transdisziplinarität. Wir als Universität für Weiterbildung haben zusätzlich durch Vortragende aus Wirtschaft, Verwaltung und NGOs etc. sowie durch die berufs-



„Wir wollen das System Weiterbildung in Österreich stark weiterentwickeln.“

Friedrich Faulhammer

tätigen Studierenden einen großen Vorteil, weil diese viel Wissen aus ihren Anwendungen mitbringen und damit einen hohen Wissens- und Kompetenztransfer bewirken. Wir entwickeln Transdisziplinarität auch methodisch weiter, um wesentliche Beiträge zur Bewältigung aktueller und zukünftiger gesellschaftlicher Herausforderungen zu leisten. Mit dem Ansatz der Transdisziplinarität hat die Donau-Universität Krems unter den Universitäten in Österreich, das kann man sagen, auf gesamteinstitutioneller Ebene ein Alleinstellungsmerkmal. Wir sehen uns als Hub der Transdisziplinarität in vielen Bereichen. >>



„Positive Wirkungen entfalten digitale Technologien, wenn sie reflexiv als soziale, kollaborative und selbstermächtigende Instrumente eingesetzt werden.“

Friedrich Faulhammer

Heuer ist das Zieljahr der LLL:2020-Strategie. Welche Schritte müssten jetzt gesetzt werden, um das Konzept lebensbegleitenden Lernens voranzutreiben?

Faulhammer: Relevant für eine neue nationale LLL-Strategie, für die es ja die europäischen Rahmendokumente bereits gibt, wird sein, wissenschaftliche Weiterbildung stärker zu verankern – hier werden wir uns als Universität für Weiterbildung sehr gerne einbringen; zum anderen, einen viel stärkeren Fokus auf die Umsetzung zu legen und dafür die Universitäten verstärkt in den Blick zu nehmen.

Die Universitäten haben nämlich den Vorteil, an der Konzeption, der Umsetzung und durch begleitendes Monitoring in der Forschung an der LLL-Strategie mitwirken zu können. Dabei zeigt sich: Eine Evaluierung nach 10 Jahren wie bisher reicht nicht. Da braucht es kürzere Intervalle, wie in der Anfangsphase des Bologna-Prozesses, wo es eine politische Bewertung der Umsetzungsschritte gegeben hat und Gegensteuern möglich wurde. Das heißt für die LLL-Strategie: Neben einem klaren Zielbild und dem Evaluieren der umgesetzten Maßnahmen ist regelmäßiges Nachsteuern nötig. Im Programm der gegenwärtigen Bundesregierung ist Weiterbildung als Thema enthalten und eine Weiterentwicklung der LLL-Strategie festgelegt.

Die österreichischen öffentlichen Universitäten stellen sich aktiv der Digitalisierung. Welche Akzente setzt die Donau-Universität Krems, vor allem in der Lehre?

Faulhammer: Innerhalb unseres strategischen Rahmens haben wir 2019 die Leitstrategie „Verstärkte Berücksichtigung digitaler Transformationsprozesse“ beschlossen. Die genannte Denkwerkstatt zur Zukunft der Weiterbildung ist beispielsweise Teil davon. In der Digitalisierung kann die Donau-Universität Krems von einem hohen Erfahrungsniveau im Umgang mit digitalen Bildungstechnologien anknüpfen, da ihr Einsatz Teil unseres Blended-Learning-Modells ist – die Verschränkung von Präsenz- und Online-Lehre. Wir wollen die Digitalisierung auch dafür nutzen, Prozesse neu zu definieren. Positive Wirkungen entfalten sich dabei vor allem dann, wenn Technologien reflexiv als soziale, kollaborative und selbstermächtigende Instrumente eingesetzt werden. Es geht nicht darum, alle Prozesse zu digitalisieren, sondern digitalen Wandel wohlüberlegt zu gestalten. Kritische Reflexion ist dabei sehr wichtig.

Aufgrund der guten Erfahrungen werden wir am Blended Learning festhalten. Die Studien an der Donau-Universität Krems bleiben eine Kombination von Präsenz- und Onlinelehre. Präsenzlehre ermöglicht zum Beispiel Diskussion und Diskurs besser als

digitale Formen. Generell ist die Studienabbruchrate bei reiner Online-Lehre höher. Digitale Technologien ermöglichen aber auch, den Begriff Örtlichkeit anders zu denken, denn der physische „Ort“ Universität sowie die Konzepte physischer Präsenz und Lokalität werden zukünftig neu zu definieren sein.

Die Arbeitswelt verändert sich, und mit ihr die Anforderungen an die Bildung. ExpertInnen diskutieren als Antwort Kurzprogramme, sogenannte „Micro-Credentials“. Wie agiert die Donau-Universität Krems in dieser Entwicklung?

Faulhammer: Wir verfügen bereits auch über Kurzprogramme, zum Beispiel Certified Programs. Mit der Modularisierung der Lehre gehen wir in die diskutierte Richtung, „kleinteiliger“ zu werden. Wobei: Kurzprogramme müssen selbstverständlich Substanz haben, denn es geht um Vertiefung, nicht um Abkürzung. Kleinteiligkeit setzt aber voraus, dass wir in Österreich mit den rechtlichen Rahmenbedingungen nachziehen. Derzeit steht als Format der Weiterbildung nur der Universitätslehrgang zur Verfügung. Hier ist erfreulich, dass das Wissenschaftsministerium die Relevanz von Weiterbildung erkannt hat. Außerdem hat das Ministerium die Notwendigkeit von Adaptierungen des Universitätsgesetzes 2002 erkannt.

Neben der Frage geeigneter Formate geht es auch um die Finanzierung. Weiterbildung wird derzeit über Gebühren finanziert. Wollen wir Weiterbildung ausweiten, müssen wir über neue Wege der Finanzierung nachdenken. Die öffentliche Hand sollte nicht nur das Erststudium finanzieren, sondern auch in die Weiterbildung investieren. Das hätte positive Auswirkungen auf die Innovations- und Arbeitsmarktpolitik. Eine erfreuliche Entwicklung hier ist die Zusicherung des Wissenschaftsministeriums, dass künftig perspektivisch 50 Prozent des Budgets der Donau-Universität Krems aus dem Hochschulbudget kommen. Dies erlaubt nicht nur Weiterentwicklungen in der Forschung, die wesentlich und zentral sind, um noch stärker aktuelle Herausforderungen aufgreifen zu können, sondern beispielsweise auch, Stipendien für Studierende zu ermöglichen.

Fotos: Daniel Novotny

Die Donau-Universität Krems siebt sich als gesellschaftlich besonders wirksam. Was verstehen Sie darunter?

Faulhammer: Die gesellschaftliche Wirksamkeit wissenschaftlicher Weiterbildung zeigt sich vor allem in der Höherqualifikation von Individuen und Gesellschaft. Die Folge ist gesteigerte Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft. Wichtig ist also, dass mit der Weiterbildung Wissen direkt und innovativ in die gesellschaftliche Umsetzung kommt. Das konsequente Aufgreifen von gesellschaftlichen Herausforderungen in Lehre und Forschung ist eine weitere Facette von gesellschaftlicher Wirksamkeit. Ein weiterer Aspekt: Wir bieten nicht nur AkademikerInnen ab der Bachelorausbildung, sondern auch Menschen mit vergleichbarem Bildungs- und Kompetenzniveau beziehungsweise mit Berufserfahrung Zugang zu universitärer Weiterbildung. Das ist ein Beitrag zur sozialen Durchlässigkeit.

Wo sehen Sie die Donau-Universität Krems nach den kommenden fünf Jahren?

Faulhammer: Wir wollen das System Weiterbildung im österreichischen Hochschul- und Innovationsraum generell stark weiterentwickeln und dabei klar Themenführerschaft übernehmen. Wir wollen dies auch in der und für die Österreichische Universitätenkonferenz tun, bei der wir seit 2019 Mitglied sind. Wissenschaftliche Weiterbildung soll in fünf Jahren eine noch größere Rolle im Bildungssystem spielen. Ein weiteres Ziel bleibt die Intensivierung der Forschungsleistung, die weitere Steigerung der Qualität der Lehre sowie eine Verstärkung der forschungsgeleiteten Lehre. Weitere Ziele sind der Ausbau der PhD-Studien, ein erhöhter Frauenanteil in Führungspositionen sowie die Erweiterung der internationalen Aktivitäten und Kooperationen.

Abschließend, welche Rolle spielt Weiterbildung im Jahr 2050?

Faulhammer: Sie wird eine Schlüsselrolle in der Bildung und eine nicht wegzudenkende Stütze prosperierender Gesellschaften spielen. Weiterbildung wird dauerhafter und selbstverständlicher Teil des Erwachsenen- und Erwerbslebens sein und die Weiterbildung an einer Universität die Regel, nicht die Ausnahme bilden. ■

ZUM JUBILÄUM

STIMMEN AUS GREMIEN UND ORGANEN
DER DONAU-UNIVERSITÄT KREMS



MICHAELA PINTER

Die Donau-Universität Krems, gegründet im Jahr 1995, durchlebte unterschiedliche Phasen im Laufe ihrer nun 25-jährigen Geschichte. Nach der Pionierphase getragen von Visionären und der Phase der Etablierung, geprägt durch zukunftsorientierte, weitsichtige Persönlichkeiten, wurde die Donau-Universität Krems im Jahr 2019 als öffentliche Universität in das Universitätsgesetz aufgenommen und ist die führende Universität für Weiterbildung in Europa. Die Stärke der Donau-Universität Krems ist, innovative Universitätslehrgänge durchzuführen und ihre Lehre und Forschung an aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu orientieren.

Eine Wurzel des Erfolgs der Donau-Universität Krems ist die einem gemeinsamen Ziel folgende, konstruktive und lösungsorientierte Zusammenarbeit von Universitätsrat, Rektorat und Senat über die Jahre hinweg. Diesen Weg der positiven Kooperation werden wir auch weiterhin verfolgen. Allen, welche Ideen einbringen, engagiert diskutieren, Aufgaben in unterschiedlichen Gremien wahrnehmen und bei gemeinsamen Lösungen aktiv konstruktiv mitwirken, gebührt an dieser Stelle ein besonderer Dank.

Univ.-Prof. Dr. Michaela Pinter, MAS
Vorsitzende des Senats



MARTINA HÖLLBACHER

Die Donau-Universität Krems ist eine Pionierin im Bereich der Fort- und Weiterbildung und hat seit der Aufnahme des Lehrbetriebs im Jahr 1995 eine dynamische und sehr erfolgreiche Entwicklung genommen. Heute gilt sie als führende öffentliche Universität für Weiterbildung in Europa und leistet einen wichtigen Beitrag zur Höherqualifizierung der Menschen. Die Bildungswege und Karrieren verlaufen heutzutage flexibler und interdisziplinärer. Das „Lebenslange Lernen“ sowie berufs begleitende Studien werden dadurch immer wichtiger. Das Studienangebot wird daher stetig weiterentwickelt – die Lehre orientiert sich an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und die Forschung setzt sich mit gesellschafts- und zukunftsrelevanten Themen auseinander. Dadurch ermöglicht die Donau-Universität Krems seit 25 Jahren Weiterbildung auf höchstem Niveau und trägt nicht nur zur positiven Weiterentwicklung ihrer Studierenden, sondern auch unserer Gesellschaft bei.

Mag. Martina Höllbacher
Vorsitzende des Universitätsrats



VERA EHGARTNER

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums unserer Universität schrieb ich, dass sich, als ich 1996 hier zu arbeiten begann, selbst die kühnsten Optimisten nicht hätten vorstellen können, welche Entwicklung die damals gerade erst ein Jahr alte, aber völlig neuartige Universität für Weiterbildung nehmen würde. Heute, da wir unseren 25. Geburtstag begehen, können wir mit Stolz feststellen, dass die Weiterentwicklung nicht aufgehört hat und auch nicht aufhören wird. Als Betriebsratsvorsitzende freue ich mich sagen zu können, dass sicherlich sowohl unser konsequenter Einsatz für die Interessen der mittlerweile rund 680 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch unser Beitrag zur Bewahrung und ständigen Verbesserung des Betriebsklimas zur positiven Bilanz beigetragen haben. Ausdrücklich betonen will ich aber, dass ohne das Engagement jeder einzelnen Mitarbeiterin und jedes einzelnen Mitarbeiters keiner unserer Erfolge möglich gewesen wäre. Es kann und soll daher jede und jeder von uns zu Recht stolz auf sich sein! In diesem Sinne: Alles Gute uns allen! Alles Gute, Universität für Weiterbildung Krems!

Mag. Vera Ehgartner
Vorsitzende des Betriebsrats



IRIS WANNER

„Bildung ist die mächtigste Waffe, um die Welt zu verändern.“ (Nelson Mandela, 2003) Bildung ist auch der größte Erfolgsfaktor für eine Gesellschaft und deren BürgerInnen sowie für die Wirtschaft und ihre Unternehmen. Universitäten sind Orte der akademischen Erkenntnis. Ihre Funktion ist es, Wissen zu schaffen und dieses zu vermitteln. Die Donau-Universität Krems ist seit 25 Jahren so ein Ort, der sich durch die Heterogenität von Wissenskulturen auszeichnet. Dadurch entsteht eine enorme Vielfalt, die es ihren Studierenden und AbsolventInnen ermöglicht, sich in die Lage zu versetzen, nicht nur auf dem bestehenden Wissen aufzubauen, sondern auch Neues zu schaffen und die Zukunft mitzugestalten. Als Studierendenvertretung an der Donau-Universität Krems ist es eine unserer Aufgaben, uns dafür einzusetzen, relevante Rahmenbedingungen des universitären Lebens mitzugestalten. Wir tragen

aktiv dazu bei, dass Studierende aus allen Fachrichtungen miteinander interagieren und dabei Wissen und Ideen gemeinsam austauschen. Auf diesem Weg gratulieren wir der Donau-Universität Krems zu ihrem 25-jährigen Jubiläum und freuen uns auf weitere erfolgreiche gemeinsame Jahre.

Mag. Iris Wanner
Vorsitzende der Hochschüler_innenschaft
an der Donau-Universität Krems



JUTTA PIRKER-KERSCHBAUMER

Frauenförderung – Geschlechtergerechtigkeit – Vereinbarkeit. Seit Inkrafttreten des UG 2002 haben Universitäten den klaren gesetzlichen Auftrag zur Umsetzung dieser Ziele. Damit wurden wichtige Voraussetzungen für die Gleichbehandlung beider Geschlechter geschaffen. Leider wird eine ausgeglichene Frauenquote oft nur erreicht, wenn sie verpflichtend vorgesehen ist. Dabei zeigen Studien und Praxisberichte, dass es sich lohnt, Frauen in Führungspositionen zu holen. Gleichstellung ist kein „nice to have“ mehr, sondern eine wichtige Perspektive zur Sicherung unserer Zukunftsfähigkeit: Frauen vergrößern im „War for Talents“ den Ressourcen- und Auswahlpool, Gleichstellungsaktivitäten senken Fluktuations- und Krankheitsraten, wodurch Kosten gespart und Know-how gesichert werden. High-Performance-Teams zeichnen sich durch Diversität aus, weil sie sich eher selbst hinterfragen und so dem Risiko von Selbstrekrutierung oder Selbstbeweihräucherung begegnen. Erfreulicherweise hat die Donau-Universität Krems die Vorteile der Gleichstellung erkannt und ist bereit für die nächsten Schritte – für konkrete Umsetzungsmaßnahmen. Der AKG freut sich darauf, dies weiterhin zu begleiten, und gratuliert herzlich zum 25-jährigen Bestehen.

Mag. Jutta Pirker-Kerschbaumer, MAS LL.M LL.M
Vorsitzende des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen (AKG)

REFLEXION PERSPEKTIVE



Foyer, Altbau

Aus der Strategie der Donau-Universität Krems:

||||||| **Stärkefeld:** Die Donau-Universität Krems ist die einzige öffentliche Universität für Weiterbildung im deutschsprachigen Raum. Ihre langjährige Erfahrung sichert ihr einen Spitzenplatz in der universitären Weiterbildung. Der Anspruch ist höchste Qualität nach internationalen Maßstäben.

Wissenswertes: Die Donau-Universität Krems führt das Qualitätssiegel der Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (AQ Austria). Sie zählt zu den ersten öffentlichen Universitäten in Österreich, deren PhD-Studien nach internationalen Maßstäben durch die AQ Austria akkreditiert sind. Einzelne Studien sind durch fachspezifische Qualitätssicherungsagenturen akkreditiert.

Fundament für komplexe Zeiten

Was wissenschaftliche Weiterbildung ausmacht, welche Akzente Forschung und Lehre setzen werden und warum die Donau-Universität Krems gut gerüstet ist für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts: Die Vizerektorin für Forschung sowie der Vizerektor für Lehre/Wissenschaftliche Weiterbildung im Gespräch.

Interview: Roman Tronner

upgrade: Die Donau-Universität Krems ist die öffentliche Universität für Weiterbildung. Wie unterscheidet sie sich von anderen Universitäten?

Viktoria Weber: In Struktur und Organisation unterscheidet sich die Donau-Universität Krems nicht von anderen öffentlichen Universitäten. Der entscheidende Unterschied ist ihr Fokus auf wissenschaftliche, lebensbegleitende Weiterbildung. Ihre Studierenden stehen in der Regel im Berufsleben und weisen langjährige Berufserfahrung auf. Die Forschung an der Universität profitiert von der praktischen Erfahrung der Studierenden ebenso wie von jener der Vortragenden, die aus dem öffentlichen Bereich sowie aus Unternehmen oder NGOs kommen. Aspekte aus der Lehre fließen in vorhandene Forschung ein, Fragestellungen aus der Lehre münden in neue Projekte der Forschung.

Thomas Ratka: Wie von Kollegin Weber skizziert, gibt es an der Donau-Universität Krems einen besonders intensiven Wissens- und Kompetenztransfer zwischen den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Vortragenden und den Studierenden. Es gibt aber noch einen bedeutenden Unterschied, auf den ich als Vizerektor für Lehre und wissenschaftliche Weiterbildung verweisen möchte: Das gute Betreuungsverhältnis. Wie eine jüngste Studie des Instituts für Höhere Studien zeigt, beträgt der Median der Studierendenzahl pro Lehrgang in der wissenschaftlichen Weiterbildung in Österreich 17, an der Donau-Universität Krems 12. Ein sehr guter Wert also, vor allem auch im Vergleich zu Grundstudien. Eine weitere Besonderheit unserer Universität ist die Organisation der Lehre: Mit innovativen Blended-Learning-Formaten, also der Kombination von Präsenz- und Online-Lehre, unterstützt die >>

Univ.-Prof. Dr. Dr. **Thomas Ratka**, LL.M. ist Vizerektor für Lehre/Wissenschaftliche Weiterbildung der Donau-Universität Krems. Er leitet das Department für Rechtswissenschaften und Internationale Beziehungen und hält die Professur für Europarecht und Medizinrecht.



„Innovative Blended-Learning Formate sind eine Stärke der Donau-Universität Krems.“

Thomas Ratka

Donau-Universität Krems beruflbegleitendes Studieren. Sie weist daher eine hohe Vereinbarkeit von Beruf, Studium und Familie auf.

Sie betonen wissenschaftliche Weiterbildung. Wie unterscheidet sich diese von Weiterbildung generell?

Ratka: Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zu allgemeiner Weiterbildung ist: Wissenschaftliche Weiterbildung erfolgt unter hohen Qualitätsmaßstäben, zu denen öffentliche Universitäten und Wissenschaft generell verpflichtet sind. Weiterbildung erfolgt erkenntnisgeleitet und evidenzbasiert, weil die Lehre auf Forschung basiert. An der Donau-Universität Krems – als Universität für Weiterbildung – ist sie zudem sehr stark an den gesellschaftlichen Herausforderungen orientiert. Eine Stärke von uns ist, Studien zur Bewältigung dieser zu entwickeln.

Weber: Wissenschaftliche Weiterbildung verbindet Lehre und Forschung. Sie ist forschungsgleitet, orientiert sich an Erkenntnis und neuem Wissen, und muss keine kommerziellen Interessen im Blick behalten. Wissenschaftliche Weiterbildung ist somit nicht auf reine Wissensvermittlung reduziert.

In der Weiterbildung ist oft Lösungsorientierung und Anwendbarkeit gefragt. Forschung führt nicht immer sofort zu neuer Erkenntnis. Wie gehen Sie damit um?

Ratka: Die Donau-Universität Krems vermittelt in der Lehre Wissen mit gesellschaftlicher Relevanz. Daneben lehrt wissenschaftliche Weiterbildung Methoden, mit Ungewissheit und Komplexität umzugehen, um dabei auch neue und bis dato unbekannte Fragestellungen zu lösen. Das 21. Jahrhundert weist große Ungewissheiten auf, das zeigt sich nicht nur in der aktuellen Covid-19-Pandemie. Die klassischen Ansätze der Wissensvermittlung des 20. Jahrhunderts reichen nicht aus, um mit den dynamischen Entwicklungen Schritt zu halten.

Weber: Als Forscherin sage ich: Es ist das Wesen der Forschung und des wissenschaftlichen Arbeitens, mit Ungewissheit zurechtzukommen. Die komplexen Fragen der Gegenwart bergen ein hohes Maß an Ungewissheit, doch auf der Basis fundierten Wissens kann man sich auf unbekanntes Terrain begeben. Gerade die Wissenschaft bietet einem den sicheren Boden, von dem aus man sich ins Unbekannte vorwagen kann. Zur Bewältigung komplexer Fragen benötigt man beides, das Fundament sicheren Wissens und den Mut zur Auseinandersetzung mit dem Ungewissen.



„Wissenschaftliche Weiterbildung ist forschungsbasiert und dadurch mit besonderer Qualität verbunden.“

Viktoria Weber

In Bildungsfragen werden vermehrt „Micro-Credentials“, kürzere Formate und dergleichen diskutiert. Wie ist Ihre Haltung zu diesem Thema?

Ratka: Die Donau-Universität Krems führt bereits Kurzprogramme wie Certified Programs oder Seminare durch. Wir wollen diese Kurzprogramme auch weiterentwickeln. Früher hieß es, man habe mit einem bestimmten Alter ausgelernt. Für die Zukunft sehe ich den Bedarf nach Zusatzqualifikation alle drei bis fünf Jahre. Dafür brauchen wir vermehrt Kurzprogramme, mit denen Wissen vertieft und erneuert wird. Auf OECD-Ebene ist ein Meinungsbildungsprozess zu universitären Micro-Credentials im Gange. Sich Studien dadurch vermehrt individuell zusammenzustellen, könnte eine zukunftsweisende Herangehensweise sein.

Weber: Wir sehen in allen Bereichen, dass sich die beruflichen Rahmenbedingungen rasch ändern. Es braucht daher auch kürzere Formate, in denen man sich mit Inhalten jedoch vertiefend auseinandersetzen kann. Die fachlichen Vertiefungsmodule, die wir im Rahmen der MBAs durchführen, sind beispielsweise stark nachgefragt. Sie ermöglichen auch ein individuelles Zusammenstellen der Lehrinhalte. Die Bezeichnung „Micro“ halte ich in diesem Zusammenhang aber für missverständlich, denn es geht

nicht um möglichst kleine, sondern immer um wissenschaftlich fundierte Inhalte.

Die Donau-Universität Krems hat mittlerweile 25 Jahre Erfahrung in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Ihr Anspruch ist höchste Qualität. Wie sichert sie diese?

Weber: Qualität und Forschung sind untrennbar verbunden, die Donau-Universität Krems richtet sich an internationalen Maßstäben der Scientific Community aus. Das beginnt bei der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Rahmen unserer PhD-Studien. Bei der Entwicklung und Umsetzung dieser Studien, die durch die Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (AQ Austria) akkreditiert sind, haben wir uns vom Beginn weg an den Salzburger Prinzipien bzw. den EU-Prinzipien für Innovative Doktoratsstudien orientiert. Die hohe Qualität der Forschung ist die Basis für Kooperationen auf nationaler oder internationaler Ebene, beispielsweise in EU-Forschungsprogrammen. Qualität der Forschung definiert sich daher auch durch ihre Organisation und die verfügbare Infrastruktur.

Ratka: Für den Bereich der Lehre möchte ich darüber hinaus auf die zahlreichen internationalen Akkreditierungen einzelner Universitätslehrgänge hinweisen. Lehr- >>

Univ.-Prof. Dr. **Viktoria Weber** ist Vizerektorin für Forschung der Donau-Universität Krems. Sie hält eine Professur für angewandte Biochemie und leitet das Department für Biomedizinische Forschung.

gänge werden standardmäßig auch durch unser eigenes Qualitätsmanagement evaluiert. Die Ergebnisse fließen in die Planung ein. Darüber hinaus sichern die wissenschaftlichen Beiräte der Lehrgänge die Qualität und das Feedback aus der Praxis. Die hohe Qualität der Lehre wird auch durch die Absolventinnen und Absolventen bestätigt: Laut Alumni-Studie beurteilen rund 80 Prozent die Donau-Universität als gut oder sehr gut.

Die Donau-Universität Krems hat den Ansatz, Lehre und Forschung transdisziplinär durchzuführen. Wie sieht das konkret in der Praxis aus?

Weber: Unter Transdisziplinarität verstehen wir die Verbindung von Grundlage und Anwendung unter Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen. Transdisziplinarität schließt immer auch Wissen von außerhalb des akademischen Sektors mit ein – auf diese Weise holen wir relevante gesellschaftliche Fragestellungen in die Forschung.

Ratka: Transdisziplinarität umfasst die Verbindung von Disziplinen, Denkweisen und Institutionen. Es geht um ein Hineinfühlen in die Lösungsansätze, Arbeitsweise und Begriffswelt der jeweils anderen. So können komplexe Fragestellungen besser gelöst werden. Studierende kommen unter anderem deswegen an die Donau-Universität Krems, weil sie andere Blickwinkel kennenlernen und vom Austausch profitieren möchten, ebenso wie die Lehrenden selbst. Der Austausch passiert aber nicht nur in der Lehre. Zahlreiche Konferenzen und Public-Outreach-Aktivitäten tragen ebenso zum Transfer bei.

Die Donau-Universität Krems arbeitet an der Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen. Wie wird dies in Lehre und Forschung umgesetzt?

Weber: Die Universität greift in ihren vier gesamtuniversitären Forschungsschwerpunkten komplexe Fragestellungen von hoher gesellschaftlicher Relevanz auf: Denken wir an Themen in Zusammenhang mit der demographischen Entwicklung und der alternden

Gesellschaft im Schwerpunkt „Regenerative Medizin“, an Fragen der Migration, des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Europa oder des digitalen Wandels im Schwerpunkt „Kohäsive und innovative Gesellschaften“, an das Spannungsfeld des Bewahrens und der Erneuerung im Schwerpunkt „Kulturelles Erbe“ oder an die Zukunft der Bildung erwachsener Lernender im Schwerpunkt „Weiterbildungsforschung“.

Ratka: Wie eben genannt verfolgt die Universität auf mehreren Ebenen gesellschaftliche Fragestellungen und Herausforderungen, die dann in die Entwicklung neuer Studienprogramme einfließen. Unser Studienangebot zeichnet sich durch hohe Relevanz und Innovation aus.

Welche Akzente sollen in den kommenden Jahren in der Forschung gesetzt werden?

Weber: Bei der Weiterentwicklung unserer Forschungsschwerpunkte geht es um Kontinuität. Forschung gibt nicht immer schnelle Antworten – im Gegenteil, sie braucht Geduld. Es ist daher unser Ziel, unsere gesamtuniversitären Schwerpunkte über die Zeit weiterzuentwickeln und auszubauen.

Unsere PhD-Studien unterstützen die Profilbildung und die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Alle PhD-Studierenden sind als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in drittmittelgeförderten Forschungsprojekten tätig. Es ist unser Ziel, in jedem unserer Forschungsschwerpunkte zumindest ein akkreditiertes PhD-Studium zu etablieren.

Weitere Akzente wollen wir gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern durch starkes Engagement in europäischen Projekten setzen. Dies erfordert die laufende Weiterentwicklung unserer Infrastruktur, zum Beispiel im Bereich der Laborausstattung oder des Forschungsdaten-Managements. Hier gibt es unter anderem mit der 2018 eröffneten Core Facility am Campus Krems ausgezeichnete Voraussetzungen. All diese Faktoren tragen dazu bei, hochqualifizierte Personen an die Universität zu bringen – und ihnen hier ein inspirierendes Arbeitsumfeld und ausgezeichnete Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten.

Was wird die Zukunft für die Lehre bringen?

Ratka: Innovative Blended-Learning-Formate, also die Kombination von Präsenzphasen mit E-Learning, mit denen wir berufsbegleitendes Studieren unterstützen, sind eine Stärke der Donau-Universität Krems. An diesen wollen wir nicht nur festhalten, sondern sie proaktiv gestalten. Die Zeit, die die Studierenden am Campus verbringen, ist Qualitätszeit. Präsenzlehre bleibt daher wichtig und wesentlicher Bestandteil, gleichzeitig werden wir auch weiterhin auf innovative digitale Formate setzen.

Ein weiterer Punkt liegt in der Personalisierung der Lehre. Daher werden wir das Augenmerk auf die weitere Modularisierung und Individualisierbarkeit der Curricula legen. Wir werden uns auch für die Schaffung universitätsübergreifender Lehrgänge einsetzen. In puncto Internationalität verfügt die Donau-Universität Krems durch ihre Joint-Master-Degrees wie etwa die Erasmus-Mundus-Programme über große Kompetenz. Unterstützt werden wir dabei von unseren wissenschaftlichen Beiräten.

Die Donau-Universität Krems hat sehr rasch auf Online-Betrieb infolge der Covid-19-Pandemie umgestellt. Welche Lehren können daraus mitgenommen werden?

Ratka: Online-Lehre ist für die Donau-Universität Krems kein Neuland, sondern langjährige Erfahrung. Der Covid-19-bedingte Wechsel zur Online-Lehre erfolgte in wenigen Tagen. Die Umstellung wurde auch durch die Studierenden sehr gut aufgenommen. Wir werden im Herbst im Dualmodus bzw. Hybridmodus fortfahren. Lehrveranstaltungen sollen zusätzlich auch online verfügbar sein, um mehr Flexibilität zu gewährleisten. Die Donau-Universität Krems ist hierfür sowie auch mittelfristig sehr gut gerüstet. Darüber hinaus profitiert die Lehre sehr von unserem gesamtuniversitären Forschungsschwerpunkt „Weiterbildungsforschung“. Wir sitzen quasi an der Quelle, um weiterhin die beste Kombination von Präsenzphase sowie E-Learning durchführen zu können.



Abschließend, welche Rolle wird Weiterbildung in 25 Jahren spielen?

Weber: In einer Zeit des raschen Wandels wird Weiterbildung und lebensbegleitendes Lernen vom Stellenwert her künftig das tragende Konzept in Bildungsfragen sein. Der Wert von Wissenschaft und wissenschaftlicher Weiterbildung für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft kann meiner Ansicht nach gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Ratka: Auf die Lebensspanne gesehen werden Menschen deutlich mehr Zeit in Weiterbildung verbringen als heute. Ich würde sogar weitergehen und sagen: Das System universitärer Weiterbildung durch öffentliche Universitäten wird in der Bildungslandschaft einen zentralen Stellenwert einnehmen. Denn wenn sich Erwerbstätige nicht laufend weiterbilden, verliert eine Volkswirtschaft an Wettbewerbsfähigkeit. Da muss der Staat investieren und Ressourcen freisetzen, nicht nur wie heute in das Grundstudium. Das Nachdenken über die Finanzierung von wissenschaftlicher Weiterbildung wird dann längst abgeschlossen sein. Die Finanzierung wird, da bin ich sicher, 2050 jedenfalls als staatliche Aufgabe gesehen werden und das universitäre System dementsprechend ausgestaltet sein. ■

REFLEXION PERSPEKTIVE



Lichtlabor

Aus der Strategie der Donau-Universität Krems:

||||||| **Stärkefeld:** Die Donau-Universität Krems befasst sich intensiv mit den aktuellen und zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen, identifiziert diese und richtet ihre Studien danach aus.

Wissenswertes: Aktuelle Fragestellungen kommen durch unsere berufstätigen Studierenden aus der Praxis in die Wissenschaft, um dann wiederum von der Universität in die Profession und Praxis der Studierenden zu gelangen. Dadurch wird eine hohe gesellschaftliche Wirksamkeit ermöglicht.

Über Grenzen hinweg

Komplexe Herausforderungen unserer vielschichtigen Welt erfordern die Abstimmung unterschiedlicher Lösungsansätze. Transdisziplinarität weist die Richtung.

Von Roman Tronner

D

ie nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen, Digitalisierung, Wirtschaftskrisen, Migrationsbewegungen oder die Nutzung von Big

Data: Die komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart machen es notwendig, in der Suche nach Antworten vernetzt zu denken und die Wissenspotenziale sowohl der Wissenschaft als auch jene der Anwendung zielgerichtet und prozessgeleitet miteinander zu verbinden. Dieser wechselseitige Lernprozess in Form einer systematischen, gemeinsamen Arbeitsweise von Wissenschaft und Gesellschaft, das ist Transdisziplinarität.

Gerald Steiner, Professor für Organisationskommunikation und Innovation an der Donau-Universität Krems, setzt sich seit langem für einen transdisziplinären Weg der Wissenschaft ein. Steiner, gleichzeitig Dekan der Fakultät für Wirtschaft und Globalisierung, hat dort mittlerweile sechs Transdiszi-

plinariäts-Laboratorien (Td-Labs) eingerichtet, die unterschiedliche Herausforderungen adressieren. Darunter das Transdisziplinäre Laboratorium für Sustainable Mineral Resources. Es arbeitet zum Spannungsfeld der nachhaltigen Nutzung und künftigen Verfügbarkeit von mineralischen Ressourcen, wie zum Beispiel Phosphate, Hauptbestandteil von Kunstdünger. Die Herausforderung: Phosphatgestein ist endlich und könnte, so Befürchtungen, schon in 20 Jahren knapp werden. Kunstdünger ist aber der Hauptfaktor für die hohen Erträge gegenwärtiger Landwirtschaft. Die weltweite Nahrungsmittelproduktion reicht heute aus, um zwölf Milliarden Menschen zu ernähren, aber nur, weil es Düngemittel gibt. Geht Phosphat aus, braucht es dringend nachhaltigen Ersatz. Dazu ist nicht allein Wissenschaft wie im Feld der Chemie gefordert. Eine für die Menschheit so gewaltige Herausforderung zu lösen, geht nur in Co-Leadership von Forschenden und Akteuren, die in der Praxis mit dem Problem umgehen müssen: die >>



**HELGA
NOWOTNY**

Prof. Dr. Helga Nowotny, Ph.D. ist ehemalige Präsidentin des ERC, des Europäischen Forschungsrats (2010–2013) und eines seiner Gründungsmitglieder (2007). Sie ist emeritierte Professorin für Wissenschafts- und Technologiestudien an der ETH Zürich. Weiters ist die international anerkannte Wissenschaftsforscherin Mitglied im österreichischen Rat für Forschung und Technologieentwicklung sowie Gastprofessorin der Nanyang Technological University, Singapore.

Bergbauindustrie, die Agrarwirtschaft, die Lebensmittelproduktion.

Das Ziel von Transdisziplinarität ist demnach, gesellschaftlich robuste Antworten gemeinsam mit allen vom Problem Betroffenen zu erarbeiten. Diese Vorgehensweise soll dafür sorgen, dass entwickelte Lösungen tragfähig und damit „robust“ in der Anwendung sind. Transdisziplinäre Prozesse zielen daher auf einen Dialog darüber, wo die wichtigsten Probleme liegen, und entwickeln Strategien zur Entschärfung aufkommender Konflikte. Im Falle des kommenden Phosphatengpasses könnten die internationale Spannungen, stark steigende Weltmarktpreise für Lebensmittel, der unfaire Wettstreit um Ersatzdüngemittel oder andere Auseinandersetzungen sein.

Weitere Td-Laboratorien sind zum Beispiel das Td-Lab Sustainable Digital Environments, das die Auswirkungen der Digitalisierung analysiert, oder das Research Lab Democracy and Society in Transition. Es widmet sich gesellschafts- und sozialpolitischen Fragestellungen unter besonderer Berücksichtigung der Demokratieforschung und der Partizipation. Die an der Donau-Universität Krems erarbeitete Expertise im Feld der Transdisziplinarität fließt unter anderem in den Complexity Science Hub Vienna ein, an dem sie neben anderen öffentlichen Universitäten und Forschungseinrichtungen mitarbeitet. Im Fokus der Komplexitätswissenschaft stehen dort „Systemische Risiken“, wie Finanzkrisen oder Naturkatastrophen.

Hub der Transdisziplinarität

Der Ansatz der Transdisziplinarität findet sich an der Donau-Universität Krems auf vielen Ebenen: auf der einen Seite in der anwendungsnahen Forschung, die zwischen Grundlage und Anwendung sowie zwischen den Fachdisziplinen Brücken baut. Auf der anderen Seite im hohen wechselseitigen Wissens- und Kompetenztransfer, der in der Lehre entsteht. Seine Dynamik erhält dieser durch die aus Wirtschaft und Verwaltung kommenden ExpertInnen in der Lehre sowie durch die Studierenden, die hohe berufliche Erfahrung bei Studienbeginn mitbringen. Von den praktischen Erfahrungen der Lehrenden und Studierenden gehen in der Lehre zahlreiche Anregungen aus, die

von der Forschung an der Donau-Universität Krems aufgegriffen werden. Die dadurch entstehenden Erkenntnisse fließen in die Lehre und in die Anwendung zurück. Dabei wird auch der methodische Ansatz der Transdisziplinarität weiterentwickelt. Mit dem gesamtinstitutionellen Ansatz der Transdisziplinarität verfügt die Donau-Universität Krems nicht nur über ein Alleinstellungsmerkmal im Vergleich zu anderen Universitäten, sondern sie nimmt auch in den wissenschaftlichen Betrachtungen zu Transdisziplinarität eine aktive Rolle ein.

Zur Entstehung von Wissen

Bereits in den 1990er-Jahren beschrieb sie mit FachkollegInnen den neuen Weg in der Entstehung von Wissen: Univ.-Prof. Dr. Helga Nowotny. Die Wissenschaftstheoretikerin über den neuen Modus der Wissensgenerierung, das Zusammenspiel von Wissenschaft und Gesellschaft und den Beitrag von Weiterbildung.

upgrade: Die Donau-Universität Krems setzt auf hohen Wissens- und Kompetenztransfer. Entspricht dieser Weg der neuen Form der Wissensgenerierung, die Sie im Zuge Ihrer Wissenschaftsforschung beschrieben haben?

Helga Nowotny: Statt vorwiegend auf disziplinären Wissenszuwachs zu setzen, sahen wir ein anderes Modell der Wissensproduktion im Entstehen: Forschung, die sich auf ein Problem konzentriert, das so aufzubereiten ist, dass verschiedene Zugänge ihre Beiträge leisten können. Das ist zunächst harte Übersetzungsarbeit, dann muss ein Team geschaffen werden, in dem sich alle gleichrangig fühlen und das zu bearbeitende Problem als ihr gemeinsames definieren. Wissenschaftliche Weiterbildung, wie sie an der Donau-Universität Krems betrieben wird, überträgt diesen Grundgedanken in den Wissens- und Kompetenztransfer. Sowohl die Studierenden wie die Lehrenden bringen ihr Wissen und ihre unterschied-

liche Erfahrung ein. Der Praxisbezug in seiner ganzen Vielfalt ist daher besonders hoch. Wichtig bleibt jedoch dabei, die wissenschaftlich-praktische Fragestellung nie aus den Augen zu verlieren. Sie gilt es zu bearbeiten und so zu verändern, dass am Ende robuste Lösungen und Wissen entstehen, die es sonst nicht geben würde.

Sie beschäftigen sich mit der Dynamik zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Inwiefern kann universitäre Bildung und Weiterbildung gesellschaftlich wirksam sein und gesellschaftliche Herausforderungen bewältigen?

Nowotny: Die Befassung mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Herausforderungen ist ganz im Sinn dieses anderen Modells der Wissensproduktion. Das heißt, unterschiedliche Sichtweisen und Zugänge einfließen zu lassen, aber auch zu versuchen, sie miteinander zu verbinden und wenn möglich zu integrieren. Innerhalb der Gesellschaft, aber ebenso in der Politik, herrscht oft noch die Vorstellung, es gebe einfache Lösungen für komplexe Probleme, man müsse sie nur finden bzw. übernehmen. Gesellschaftliche Wirksamkeit einer universitären Bildung und Weiterbildung sehe ich dort, wo Bewusstsein für komplexe Zusammenhänge entsteht; wo vermittelt wird, dass es oft um trade-offs geht und dass jedes Handeln mit unbeabsichtigten Folgen verbunden ist.

Weiterbildung fragt in der Regel nach bewährtem Wissen, Wissenschaft ist am unerforschten Neuen interessiert, was mit Ungewissheit verbunden ist. Wie soll wissenschaftliche Weiterbildung mit der Ungewissheit umgehen?

Nowotny: Eine ausschließlich auf bereits gesichertem Wissen beruhende Anwendung hat zwar ihren Platz, bringt uns aber in einer Zeit nicht weiter, in der Digitalisierung und andere, auch geopolitische Veränderungen uns ständig vor neue Herausforderungen stellen. Im Gegenteil: Gerade, weil sie sich in ihrem Erfolg sicher fühlen, werden Veränderungen zu spät wahrgenommen und die Fähigkeit, entsprechend zu reagieren, verkümmert. Im Englischen sage ich manchmal: train for certainty, educate for uncertainty. Man muss also wissen, wo in der Praxis wird gesichertes Wissen gebraucht und wo – und dieser Anteil wächst rasant – muss ich lernen, mit Ungewissheit umzugehen. Gerade in der Praxis stößt man oft auf das Unerwartete und Ungewissheit gibt es im unternehmerischen Handeln immer. Man kann das ignorieren oder zu umgehen versuchen. Man kann sich der Ungewissheit jedoch auch stellen – und daraus etwas Neues machen.

Was ist aus Ihrer Sicht der Mehrwert, Weiterbildung wissenschaftsbasiert durchzuführen?

Nowotny: Insgesamt steuern wir auf mehr und höhere Formen von Komplexität zu. Die Wissenschaft bietet uns für den Umgang damit bessere Methoden und Einsichten an. Wenn es gelingt, die Bearbeitung von Problemen science-based anzugehen, dann ist damit ein hoher Mehrwert verbunden. Komplexe Systeme haben Eigenschaften, die wir anderswo nicht kennen. Diese zu erkennen und zu lernen, wie man damit umgehen kann, ist ein enormer Gewinn nicht nur für die Studierenden, sondern für uns alle. ■



GERALD STEINER

Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerald Steiner ist Universitätsprofessor für Organisationskommunikation und Innovation. Der Dekan der Fakultät für Wirtschaft und Globalisierung und Leiter des Departments für Wissens- und Kommunikationsmanagement. Steiner forscht u. a. zu nachhaltigkeitsorientierten Innovations-Systemen.

Zu Transdisziplinarität

Transdisziplinarität ist ein Ansatz wissenschaftlichen Arbeitens und Denkens. Während Interdisziplinarität die Integration von Konzepten und Methoden aus verschiedenen Disziplinen bedeutet, in-

tegriert Transdisziplinarität zusätzlich unterschiedliche Arten von Wissen und Problemen aus Wissenschaft/Theorie auf der einen und Anwendung/AkteurInnen auf der anderen Seite. Beide Seiten

können von einem gegenseitigen Lernprozess profitieren. Erforderlich ist dafür ein Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

REFLEXION PERSPEKTIVE



Bibliothek

Aus der Strategie der Donau-Universität Krems:

Stärkefeld: Das Studienmodell der Donau-Universität Krems berücksichtigt die spezifischen Anforderungen erwachsener Lernender in deren Lebensphasen, insbesondere als Berufstätige. Durch innovative Blended-Learning-Formate unterstützt die Donau-Universität Krems berufsbegleitendes Studieren.

Wissenswertes: Das Durchschnittsalter der Studierenden beträgt etwa 39 Jahre. Die meisten von ihnen studieren berufsbegleitend. Die Kombination von Präsenzphasen und E-Learning in den Blended-Learning-Formaten kommt den Anforderungen Berufstätiger besonders entgegen.

Am Puls der Gesellschaft

Forschung und Lehre der Donau-Universität Krems werden an drei Fakultäten mit insgesamt 17 Departments durchgeführt. Mit transdisziplinärem Ansatz liefern sie einen Beitrag zur Lösung aktueller und künftiger gesellschaftlicher Herausforderungen.

Von Katharina Roll und Rainer Alexander Hauptmann

V

on der Digitalisierung aller Lebensbereiche über demographische Veränderungen, ökologische Risiken und ökonomische Disparitäten bis hin zu Migration und Fragen des sozialen Zusammenhalts: Die dynamischen Veränderungen der Gegenwart haben tiefgreifende Auswirkungen auf die Gesellschaft. Die Donau-Universität Krems sieht es als ihre Verantwortung, gesellschaftliche Herausforderungen in den Mittelpunkt von Forschung und Lehre zu rücken. Dabei verknüpft die Donau-Universität Krems unterschiedliche Disziplinen und schlägt Brücken zur Gesellschaft. Lösungen werden demnach nicht nur interdisziplinär, sondern mit Verknüpfung zur Gesellschaft transdisziplinär erarbeitet.

Den drei Fakultäten der Donau-Universität Krems – die Fakultät für Gesundheit und Medizin, die Fakultät für Wirtschaft und Globalisierung sowie die Fakultät für Bildung, Kunst und Architektur – kommt dabei

die Funktion als Brückenbauer zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu. In der Befassung mit aktuellen und zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen setzen sie auf einen hohen Wissens- und Kompetenztransfer zwischen den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Vortragenden mit ihrer Expertise aus Wirtschaft und Verwaltung und den Studierenden, von denen mehr als die Hälfte über zehn Jahre Berufserfahrung hat.

Die Beschäftigung mit den Themen und Fragen der Vortragenden und Studierenden findet Eingang in Lehre und Forschung. Das erfordert ein Zusammenspiel verschiedener Fachdisziplinen und die Berücksichtigung vielschichtiger Aspekte. Auch in den Forschungsprojekten beziehen die Fakultäten gezielt Anwendende mit ein: Mit diesem transdisziplinären Ansatz werden Grundlagenforschung, Anwendung, die wissenschaftlichen Disziplinen und die Gesellschaft miteinander in Beziehung gesetzt. Dadurch lassen sich gesellschaftlich robuste und innovative Lösungsansätze entwickeln. >>



STEFAN NEHRER

Univ.-Prof. Dr. Stefan Nehrer ist Dekan der Fakultät für Gesundheit und Medizin der Donau-Universität Krems und leitet dort das Department für Gesundheitswissenschaften, Medizin und Forschung.

„Gerade in der Medizin ist inter- und transdisziplinäres Denken wichtig.“

Stefan Nehrer

Brücke zur Gesellschaft

„Gerade aufgrund des multidimensionalen Charakters medizinischer Fragestellungen ist inter- und transdisziplinäres Denken wichtig“, hält Dekan Stefan Nehrer für die Fakultät für Gesundheit und Medizin fest. „Sowohl in der Forschung als auch in der Weiterbildung ist die Medizin mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und Herausforderungen konfrontiert. Das erfordert Zusammenarbeit über Department- und Fakultätsgrenzen hinweg. Zusätzlich wird Wissen aus thematisch verwandten Feldern wie der Pflege oder des Managements integriert“, so Nehrer.

Seit der Eröffnung der Donau-Universität Krems ist die Medizin, damals als Abteilung für Umwelt- und Medizinische Wissenschaften, thematisch an der Donau-Universität Krems angesiedelt. 2011 wurde die Fakultät für Gesundheit und Medizin eingerichtet. Gebiete wie extrakorporale Blutreinigung, Gewebe- und Organersatz sowie Biotechnologie waren von Beginn an zentrale Themen in Lehre und Forschung. Gerade im Bereich Gewebe- und Organersatz werden unterschiedliche Disziplinen benötigt, wie Biomechanik, Computermodellierungen, Mikrotomographie oder Biochemie. Möglich ist dies durch Kooperationen beispielsweise mit den Hochschulen am Campus Krems oder internationalen Universitäten und Forschungseinrichtungen. Zusätzlich kooperiert die Fakultät für Gesundheit und Medizin mit Firmen aus dem Pharma- und Medizinbereich sowie Krankenhäusern. Zudem startete an der Fakultät im Jahre 2016 das

internationale PhD-Programm Regenerative Medizin. „Unser Ziel ist es, mit den gewonnenen Erkenntnissen die Therapien zu verbessern und dieses Wissen in die Lehre zu transferieren“, erklärt Stefan Nehrer.

Das Department für Wirtschaft und Gesundheit betrachtet das Gesundheitssystem auch aus volks- und betriebswirtschaftlicher Perspektive. Das Department für Klinische Neurowissenschaften und Präventionsmedizin deckt in Forschung und Lehre alle klinischen Bereiche der Neurowissenschaften ab. Sein besonderes Augenmerk liegt auf Präventionsstrategien von Schlaganfall und Demenz mit dem Ziel, Inzidenzen zu reduzieren und das Gesundheitssystem zu entlasten. Eine hohe gesellschaftliche Relevanz hat zudem das Department für Evidenzbasierte Medizin und Evaluation. Während der Covid-19-Pandemie fassten beispielsweise Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unter anderem im Auftrag der WHO die aktuelle Studienlage zusammen. Innovative Ansätze verfolgt das Department für Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit – geforscht wird hier unter anderem an einer Stress-App, die individuelle Stress-Auslöser erfasst.

Die Fakultät für Wirtschaft und Globalisierung agiert als Seismograf für gesellschaftliche Veränderungen, wie beispielsweise die demokratische Verfasstheit oder das Verhältnis zur Europäischen Union, Fokus im Department für Europapolitik und Demokratieforschung oder im Department für Rechtswissenschaften und Internationale Beziehungen. Weiterer Brennpunkt: die Digitalisierung als Folge des technologischen Wandels. Eine Antwort darauf ist die Erforschung und Weiterentwicklung von E-Governance durch das Department für E-Governance in Wirtschaft und Verwaltung. Auf ökonomische Aspekte geht die Danube Business School am Department für Wirtschafts- und Managementwissenschaften ein, die neben betriebswirtschaftlichem Wissen auch neue Zugänge zu Organisation und Leadership vermittelt. Die Bedeutung und Wirkungsweise von Medien und des Journalismus wird in einem breiten Kommunikationskontext vom Department für Wissens- und Kommunikationsmanagement wissenschaftlich aufbereitet und in der Lehre vermittelt. „Die Fakultät greift

gesellschaftlich relevante aktuelle Herausforderungen auf. In den transdisziplinären Labs der Fakultät, den Td-Labs, wird ein komplexes Themenspektrum unter Integration von Praxis- und Wissenschaftswissen erforscht, dazu gehören beispielsweise Biodiversität, Demokratieforschung, nachhaltige digitale Welten, Sicherung der globalen Nahrungsmittelsicherheit sowie nachhaltiger Ressourcenumgang“, so Gerald Steiner, Dekan der Fakultät für Wirtschaft und Globalisierung.

„Wir befassen uns mit den gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit.“

Christian Hanus

Gemeinsam neue Sichtweisen entwickeln

Ihrem transdisziplinären Ansatz folgend setzt sich die Fakultät prototypisch im PhD-Programm „Migration Studies“ mit dem facettenreichen gesamtuniversitären Forschungsschwerpunkt „Kohäsive und innovative Gesellschaften“ auseinander. Komplexe Interdependenzen und wirtschaftliche sowie rechtliche Implikationen zeigen sich besonders beim Phänomen Migration, dessen eingehender Untersuchung sich ein eigenes Department widmet. „Ein Charakteristikum der Donau-Universität Krems ist das zielorientierte Miteinander von Expertinnen und Experten. Hier begegnen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen Medizin, Recht, Wirtschaft, Kommunikation und Migration in den Gängen und tauschen sich über die Fakultät hinaus zu ihren Projekten aus“, erklärt Gerald Steiner.

Fotos: Andrea Reischer, Walter Skokanitsch



CHRISTIAN HANUS

Univ.-Prof. Dipl. Arch. ETH Dr. Christian Hanus ist Dekan der Fakultät für Bildung, Kunst und Architektur der Donau-Universität Krems und leitet dort das Department für Bauen und Umwelt.

Die Fakultät für Bildung, Kunst und Architektur richtet ihren Fokus unter anderem auf die gesamtuniversitären Forschungsschwerpunkte „Weiterbildungsforschung“ und „Kulturelles Erbe“. In Zusammenhang mit dem Forschungsschwerpunkt „Kulturelles Erbe“ ist die Bewahrung und Revitalisierung des baukulturellen Erbes ein Forschungsgegenstand, dessen Projekte klassische Querschnittsmaterien betreffen und ebenfalls durch hohe Transdisziplinarität gekennzeichnet sind. Ohne die aktive Einbindung der Bevölkerung blieben die Ergebnisse von HistorikerInnen, ArchitektInnen und KulturwissenschaftlerInnen weitgehend folgenlos. „Die von der EU geförderten Forschungsprojekte zur nachhaltigen Nutzung des Donaauraums als historisch gewachsener Kulturraum führen auch zu internationalen und interkulturellen Kooperationen. Alle Beteiligten profitieren von diesem grenz- und sektorenüberschreitenden Austausch“, resümiert der Dekan der Fakultät für Bildung, Kunst und Architektur, Christian Hanus. Die Sicherung des kulturellen Erbes erfordert auch fundierte Kenntnisse der Sammlungswissenschaften. Die Wirkmächtigkeit des Bildes und seine modernen Ausformungen in der Medienkunst erforscht das Department für Bildwissenschaften. Das zur Fakultät gehörende Archiv der Zeitgenossen bereitet die Vorlässe österreichischer Kulturschaffender mit wissenschaftlichen Methoden auf. Weitere Schwerpunkte: Bauen und Sanieren unter ökologischen und energieeffizienten Aspekten sowie die Immobilienwirtschaft. Von den innovativen Anwendungen des Departments für integrierte Sensorsysteme profitieren Departments an allen drei Fakultäten.

Der Forschungsschwerpunkt „Weiterbildungsforschung“ adressiert lebensphasenorientiertes Lernen auch von älteren Menschen, das Management von Wissen, die technologische Unterstützung von Bildungsprozessen, digitale Medienkompetenz sowie E-Learning. Der Wandel zum lebensbegleitenden Lernen und der Internationalisierung der Bildung wird aus einer lernenden-zentrierten Perspektive untersucht. „Die flexible Gestaltung der Lehrgänge durch Module und Blended Learning zeichnet dabei das Studieren an allen drei Fakultäten aus. Eine Stärke der Donau-Universität >>



GERALD STEINER

Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerald Steiner ist Dekan der Fakultät für Wirtschaft und Globalisierung der Donau-Universität Krems und leitet das Department für Wissens- und Kommunikationsmanagement.

Krems liegt im Aufgreifen aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen. Unsere Forschungs- und Lehraktivitäten richten wir danach aus“, sagt Christian Hanus.

Forschung als Fundament

Die Forschung an der Donau-Universität Krems bildet das Fundament der Universitätslehrgänge und trägt maßgeblich zu deren Qualität und Relevanz bei. Die forschungsgeleitete Lehre verbindet wissenschaftliche Erkenntnisse mit den Anforderungen der Praxis. Forschung bildet damit den entscheidenden Unterschied zwischen wissenschaftlicher Weiterbildung und anderen Formen lebensbegleitenden Lernens. Die qualitative und quantitative Entwicklung der Forschung an der Donau-Universität Krems äußert sich unter anderem durch kontinuierlich steigende Einnahmen aus kompetitiv eingeworbenen Drittmittelprojekten, durch eine wachsende Anzahl an Publikationen in peer-reviewten wissenschaftlichen Fachzeitschriften sowie durch ein Mitwachsen der Forschungsinfrastruktur.

Die 2018 eröffnete Core Facility beispielsweise verleiht der Entwicklung der Forschung eine zusätzliche Dynamik. Diese im Rahmen der NÖ FTI-Strategie geförderte Forschungsinfrastruktur umfasst Laborausstattung State of the Art und ermöglicht eine Erweiterung des biomedizinisch-technischen Methodenspektrums. Genutzt wird sie gemeinsam mit den Partnerinstitutionen, der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften und der IMC Fachhochschule Krems.

Nicht nur die medizinische Forschung bewirbt sich in kompetitiven Verfahren um Fördermittel. „Gerade die Wirtschafts-, Sozial- und Kulturwissenschaftler werden hauptsächlich durch Forschungsförderungen von EU oder Bund unterstützt. Mit der gezielten Berufung von Professorinnen und Professoren erhöhen wir die Forschungsleistung. Die steigende Anzahl an eingeworbenen Drittmittelprojekten bestätigt unseren erfolgreich eingeschlagenen Kurs“, bilanziert Christian Hanus.

Nicht nur national, sondern auch auf EU-Ebene ist die Donau-Universität Krems als Forschungseinrichtung sichtbar positioniert. Sie ist beispielsweise derzeit die einzige

„In den Td-Labs der Fakultät wird ein komplexes Themenspektrum erforscht.“

Gerald Steiner

Universität in Österreich, die drei Erasmus-Mundus-Konsortien koordiniert. „Diese Studiengänge werden von mindestens drei Hochschulen aus drei verschiedenen Erasmus-Programmländern entwickelt. Dadurch wird eine hohe Internationalität gewährleistet, die den Studierenden neben dem fachlichen Austausch auch wertvolle kulturelle Zugänge vermittelt“, erklärt Gerald Steiner. 2020 gab die Europäische Kommission der Donau-Universität Krems den Zuschlag für das neue Joint-Master-Degree-Programm „Transition, Innovation and Sustainability Environments“. Die beiden bereits zuvor von der Donau-Universität Krems koordinierten „Erasmus Mundus Joint Master Degree“-Programme „Research and Innovation in Higher Education“ (MARIHE) und „Media Arts Cultures“ wurden 2018 verlängert.

Entwicklungsperspektiven

In der wachsenden Bedeutung der universitären Weiterbildung sehen die drei Dekane unisono eine wertvolle Perspektive für die Zukunft ihrer Fakultäten. Mit ihrer langjährigen Erfahrung und Expertise in der universitären Weiterbildung verfügt die Donau-Universität Krems über sehr gute Voraussetzungen. Die starke Koppelung von Lehre und Forschung mit einer transdisziplinären Arbeitsweise ist ein starkes Fundament, auf dem die Donau-Universität Krems auch in Zukunft Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen erarbeiten wird und dabei auch dem wichtigen Thema Weiterbildung besondere Bedeutung verleiht. ■

DIE DONAU-UNIVERSITÄT KREMS

3

FAKULTÄTEN

Gesundheit und Medizin
Wirtschaft und Globalisierung
Bildung, Kunst und Architektur

4

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE

Kohäsive und innovative Gesellschaften
Kulturelles Erbe
Regenerative Medizin
Weiterbildungsforschung

9

STUDIENBEREICHE

Bauen und Umwelt
Bildung
Gesundheit und Medizin
Kunst und Kultur
Medien und Kommunikation
Migration und Internationales
Psychotherapie und Soziales
Recht und Verwaltung
Wirtschaft und Unternehmensführung

FAKULTÄT FÜR GESUNDHEIT UND MEDIZIN

DEPARTMENT FÜR:

- Gesundheitswissenschaften, Medizin und Forschung
- Biomedizinische Forschung
- Evidenzbasierte Medizin und Evaluation
- Wirtschaft und Gesundheit
- Klinische Neurowissenschaften und Präventionsmedizin
- Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit

FAKULTÄT FÜR BILDUNG, KUNST UND ARCHITEKTUR


DEPARTMENT FÜR:

- Weiterbildungsforschung und Bildungstechnologien
- Kunst- und Kulturwissenschaften
- Bildwissenschaften
- Bauen und Umwelt
- Integrierte Sensorsysteme

FAKULTÄT FÜR WIRTSCHAFT UND GLOBALISIERUNG

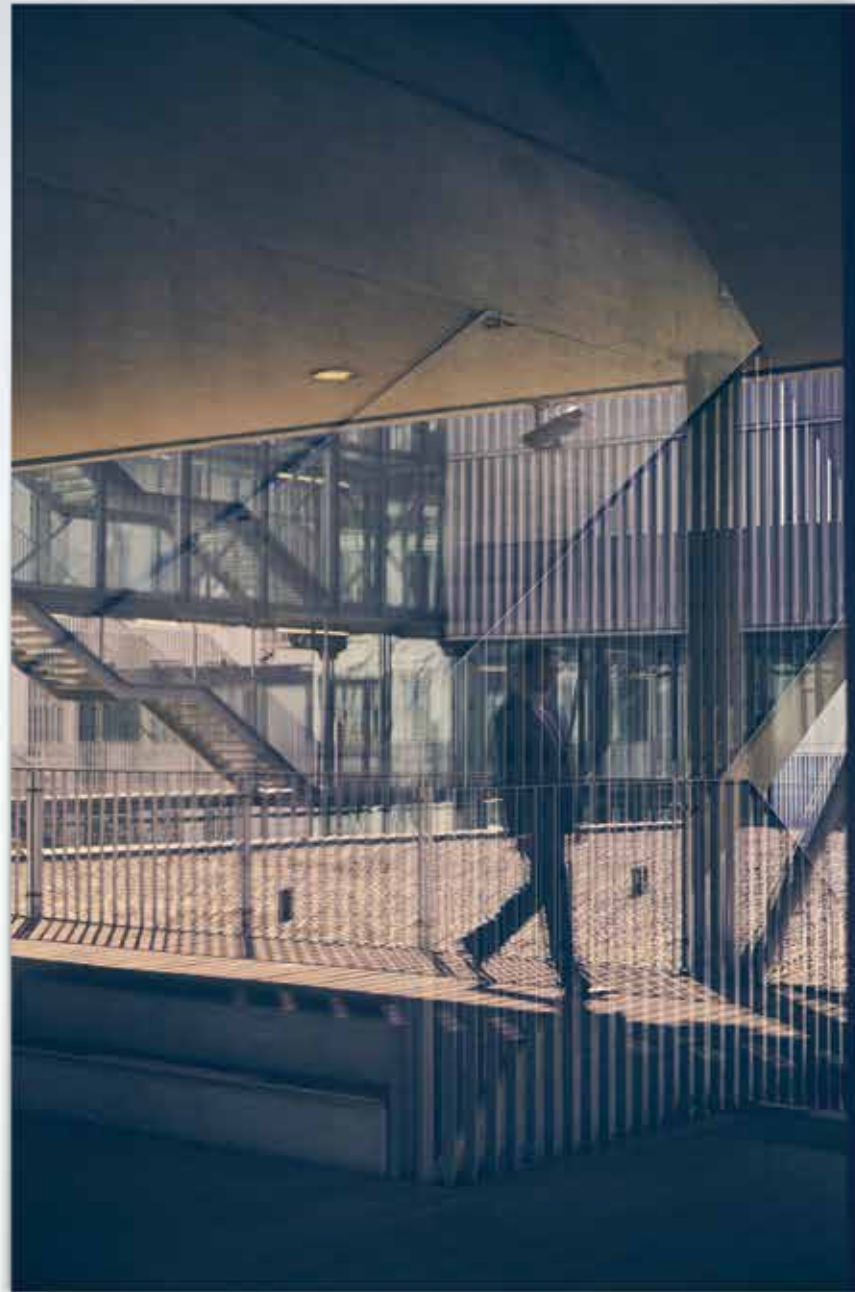
DEPARTMENT FÜR:

- Wirtschafts- und Managementwissenschaften – Danube Business School
- Rechtswissenschaften und Internationale Beziehungen
- E-Governance in Wirtschaft und Verwaltung
- Migration und Globalisierung
- Wissens- und Kommunikationsmanagement
- Europapolitik und Demokratieforschung



In unmittelbarer Nähe zur Metropole Wien, gelegen am Tor zur Wachau als UNESCO-Welterberregion, bietet der Standort der Donau-Universität Krems ein Umfeld von reicher Historie und hoher Attraktivität.

REFLEXION PERSPEKTIVE



1. Stock, Trakt C

Aus der Strategie der Donau-Universität Krems:

||||||| **Stärkefeld:** Die (Berufs-)Erfahrung der Studierenden und Lehrenden an der Donau-Universität Krems fließt in Lehre und Forschung ein und sichert einen hohen Wissens- und Kompetenztransfer.

Wissenswertes: Mehr als die Hälfte der rund 8.000 Studierenden haben mehr als 10 Jahre Berufserfahrung und in der Regel bereits einen höheren Bildungsabschluss.

Höre nie auf, zu lernen

Universitäre Weiterbildung wird weltweit praktiziert, finanzielle Mittel aber sind ungleich verteilt, ihr gesellschaftlicher Stellenwert variiert. Ein Blick in andere Länder und Kontinente.

Von Eva Stanzl

T

ycho Brahe war ein herausragender Beobachter. Der Umfang und die Genauigkeit seiner astronomischen Observationen, die er noch ohne Fernrohre durchführte, beeinflussten das Wissenschaftsideal späterer Generationen. Am Abend des 11. November 1572 erblickte er zusammen mit seiner Schwester Sophie im Sternbild Cassiopeia die erste Supernova am Nachthimmel. Die Entdeckung, dass auch Fixsterne nicht unveränderlich sind, stellte das herrschende aristotelische Weltbild, wonach Veränderungen sich nur auf der Erde ereigneten, auf den Kopf.

Während Brahe die Fixstern- und Planetenpositionen über einen Zeitraum von 40 Jahren verfolgte und in einer Welt lebte, die ihm für diese disruptiven Erkenntnisse auch die Zeit schenkte, verändert sich

heute die wissenschaftliche Arbeit in immer rasanterem Tempo. In der Forschung herrscht eine Art Zwang zur ständigen Veröffentlichung von Arbeiten, im Berufsleben verkürzt die Digitalisierung die Halbwertszeit von Wissen laufend. Wer Schritt halten will, muss eine immer größer und immer selbstverständlicher werdende Veränderungs- und Lernbereitschaft an den Tag legen. „Nicht ‚totes Wissen‘, sondern teilhabendes Wissen für kreative Problemlösungen ist im globalen Wettbewerb gefragt“, schreibt der Bildungsforscher Werner Lenz in einem Bericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) zum Thema „Lebenslanges Lernen in der Wissensgesellschaft“. Es ist also kein Zufall, dass in allen Bereichen des Managements immer neue wissenschaftliche Abschlüsse gemacht werden. >>



TAN ENG CHYE

Prof. Tan Eng Chye, PhD ist Präsident der National University of Singapore (NUS). Er studierte Mathematik an der Universität Yale, USA. NUS, die älteste Universität in Singapur, findet sich regelmäßig unter den Top-Drei-Universitäten im asiatisch-pazifischen Raum.

Szenenwechsel an die Donau-Universität Krems. Im Seminarraum der Universität widmet der bekannte Politologe Peter Filzmaier seinen Vortrag dem kritischen Diskurs zur Demokratie. Im Auditorium sitzen berufstätige Akademikerinnen und Akademiker sowie Berufserfahrene, die zumeist um die 40 Jahre, aber auch älter oder jünger sind. In Universitätslehrgängen als Master-Programm oder mit dem Abschluss „Akademische/r ExpertIn“ sowie „Certified Programs“ erwerben sie akademische Qualifikationen, die ihre Karriere weiterbringen sollen.

Mehr als die Hälfte der rund 8.000 Studierenden der heuer vor 25 Jahren gegründeten Donau-Universität Krems haben mindestens 10 Jahre Berufserfahrung und bereits einen höheren Bildungsabschluss. Andere wiederum studieren hier zum ersten Mal. Obwohl die Donau-Universität Krems grundsätzlich ein abgeschlossenes Grundstudium voraussetzt, haben auch Interessenten „mit gleichzuhaltender beruflicher Qualifikation“ die Möglichkeit zur Einschreibung. Für sie bedeutet der Hochschullehrgang nicht nur berufliches Fortkommen, sondern auch eine neue Lebenserfahrung. Die Erfahrung dessen, was es heißt, wissenschaftlich zu denken, zu falsifizieren, zu hinterfragen, den eigenen Geist durch neues Wissen zu weiten und Erkenntnismomente zu erleben. An der Donau-Universität Krems sollen alle Menschen die Möglichkeit dazu haben.

Bildung für alle und überall

Der Gedanke in der Gesellschaft, dass Bildung allen offenstehen soll, ist vom Geiste der Aufklärung geprägt. Keinen geringeren Anspruch als „Bildung für alle und überall“ oder „omnes docet ubique“ stellte Henri Grégoire, der Gründervater des Conservatoire national des arts et métiers (CNAM), an sein Institut, das er während der Französischen Revolution 1794 ins Leben rief. Die Universität, die heute zu den angesehensten Hochschulen Frankreichs zählt, verfolgte als erste einen berufsbildenden Auftrag. Grégoire war Abgeordneter des Nationalkonvents und eine emblematische Figur der Französischen Revolution. Da das Ende der Monarchie auch das Ende des Merkantilismus bedeutete, wollte er „eine mustergültige nationale Industrie“ durch Ausbildung

„Wir fokussieren auf lebenslanges Lernen – von der Wiege bis zur Bahre.“

Tan Eng Chye

auf den Weg bringen. Noch heute verknüpft das Studienangebot des CNAM Grundlagen mit angewandter Forschung. Alle Studiengänge verbinden akademisches Wissen mit professionellen Fertigkeiten, vom Berufseinstieg bis zur Fortbildung, so Generaladministrator Olivier Faron.

Lebensbegleitende wissenschaftliche Weiterbildung ist in Österreich anders organisiert. Grundsätzlich Aufgabe aller öffentlichen Universitäten, nimmt sie gemessen an der Weiterbildung insgesamt quantitativ betrachtet derzeit nur eine geringe Rolle ein. 15,8 Prozent der Bevölkerung beteiligen sich laut Statistik Austria an Fortbildung, davon aber nur 2,6 Prozent oder 20.144 Studierende in Lehrgängen an öffentlichen Universitäten und davon wiederum 50 Prozent an der Universität für Weiterbildung in Krems. Mehr als die Hälfte aller Master-Studierenden in der wissenschaftlichen Weiterbildung in Österreich studieren an der Donau-Universität Krems. Das heißt, die gesellschaftliche Verantwortung für Weiterbildung wird primär nicht Universitäten übertragen, sondern anderen Institutionen überlassen. Im Gegensatz zu den Universitäten sind diese aber oft nicht frei von gewinnorientierten Interessen und nicht zu den hohen Qualitätsstandards verpflichtet wie öffentliche Universitäten.

Zukunft der LLL-Strategie offen

Grundsätzlich wollte die Politik daran etwas ändern. Im Jahr 2011 definierte sie die „LLL:2020-Strategie zum lebensbegleitenden Lernen“. 2020, also das heurige Jahr, wurde als Zieljahr definiert. Ob die Ziele

erreicht wurden, soll noch heuer bewertet werden. Eine Nachfolgestrategie ist derzeit noch nicht in Sicht. Von der Stärkung der vorschulischen Bildung über Chancengerechtigkeit im Erstausbildungswesen, kostenloses Nachholen von grundlegenden Abschlüssen und Maßnahmen zur Weiterbildung zur Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit bis zu nachberuflicher Bildung sind die Ziele breit gefasst. Der Punkt Chancengerechtigkeit im Erstausbildungswesen wird aber vermutlich verfehlt. Laut der OECD-Studie „Chancengleichheit in der Bildung“ (2018) hat die Tochter eines Arbeiters immer noch nicht die gleichen Möglichkeiten wie der Sohn einer Professorin. Österreichs und auch Europas Humankapital droht zurückzufallen, weil es nicht ausreichend gefördert wird.

Asiatisches Engagement

Asiatische Staaten agieren anders. Staaten wie Singapur, das in der Bildung in fast allen Rankings führend ist, investieren Millionenbeträge in Weiterbildungslehrgänge insbesondere an Universitäten, um Kompetenzen der Menschen zu steigern und so in der Lage zu sein, den Ton in der Wissensgesellschaft anzugeben. Das 400 Millionen Euro schwere Programm „SkillsFuture“ des Stadtstaats bezahlt seit dem Jahr 2015 die Gebühren für die wissenschaftliche Weiterbildung von Menschen bis 40 Jahre zu 70 Prozent und für Menschen ab 40 Jahren zu 90 Prozent. Die Auswahl ist umfassend und führt von Berufseinstiegskursen über Umschulungen bis zur Höherqualifikation und Universitätslehrgängen. „Wir fokussieren auf lebenslanges Lernen – von der Wiege bis zur Bahre“, fasst Tan Eng Chye, Präsident der National University of Singapore (NUS), einer der 20 Top-Hochschulen der Welt, die heuer ihr 115-jähriges Bestehen feiert, zusammen. Er fügt jedoch hinzu: „Der Leistungsdruck auf die jungen Menschen ist enorm.“

„Bildung in Asien ist im Allgemeinen eher wettbewerbsorientiert, weil sie als Mittel zum gesellschaftlichen Aufstieg gesehen wird. Akademische und berufliche Leistungen bedeuten für Familien und Individuen sozialen Status, und das reflektiert auf die sozialen Normen“, erklärt Leonie Nagarajan,

Direktorin für Bildung der Asien-Europa Stiftung (ASEF) für interkulturelle Zusammenarbeit zwischen den beiden Kontinenten: „Es herrscht ein Wettbewerb zwischen den besten Universitäten, wodurch auch die Jungen in Konkurrenz miteinander stehen, während ihre Eltern abendfüllende Gespräche über Studiengebühren und -fächer und Weiterbildung führen.“

Europa denkt anders

Hingegen würden in Europa Studien und Fortbildung eher als individuelle Leistung und Teil der eigenen Selbstfindung wahrgenommen. „Hierzulande ist das Ziel eine umfassende Allgemeinbildung bei gleichzeitiger Förderung von Talenten. Zugleich hat in Europa Exzellenz eine eher negative Konnotation. Ein Streber zu sein, ist nicht erstrebenswert“, sagt Nagarajan.

Weiterbildung sollte also nicht anstrengend sein, sondern Freude bereiten. Das Oxford University Department for Continuing Education scheint dies erkannt zu haben. Seine Website liest sich wie ein Gourmettempel des Wissens mit einer Speisekarte, die nicht nur alles bietet, was man möchte, sondern die Augen auch für neue Möglichkeiten zur geistigen Vertiefung öffnet. Von Diplom-Lehrgängen über Bachelor- bis zu Postgraduate-Studien und beruflichen Qualifikationen können Interessierte alles erwerben, was eines Abschlusses mit dem Siegel „University of Oxford“ würdig ist. Die Angebote reichen von Sprachen über Archäologie bis zu kreativem Schreiben, von Datenverarbeitung, Nanotechnologie und Stadtentwicklung über Wirtschaftswissenschaften bis hin zu Weiterbildung in Gesundheitsberufen, gültig für Menschen in jedem Alter aus aller Welt.

Ähnlich wie die Donau-Universität Krems bietet Oxford eine Kombination von Präsenz- und Online-Unterricht, wobei das Online-Angebot aufgrund der Corona-Krise erweitert wurde. „Virtuelle Klassenzimmer“ etwa nennen sich wöchentliche, interaktive Online-Kleingruppen-Seminare, „Curious Minds“ eine Podcast-Serie, in der ExpertInnen live über ihre Arbeitsbereiche berichten. Oxford hat die Zeichen der Zeit erkannt.

Auch das Oxford Department for Continuing Education blickt auf eine lange >>



LEONIE NAGARAJAN

Leonie Nagarajan ist Direktorin des Education Departments der internationalen Non-Profit-Organisation Asia-Europe Foundation. Politischer Dialog und Capacity Building im Feld der Bildung sind Aufgabe ihres Departments, das die Bildungspolitik von 51 Staaten in Europa und Asien unter Beobachtung hält.



ADRIAN STOKES

Dr. Adrian Stokes ist emeritierter Fellow am Kellogg College der Universität Oxford. Bis September 2020 war er Direktor der Abteilung für berufliche Weiterbildung, Abteilung für Weiterbildung, Universität Oxford, stellvertretender Direktor der Abteilung und Leiter der Graduiertenschule.

Tradition zurück. Während das Empire die Früchte der Industrierevolution erntete, herrschte am anderen Ende des Spektrums bittere Not. Im Windschatten von Sozial- und Bildungsreformen durch Königin Victoria formierte sich vor rund 140 Jahren an der ältesten englischsprachigen Hochschule eine Bewegung von engagierten Professoren, Tutoren und Studenten, die ein Bildungsprogramm für Nicht-Studierende vorantrieb. Die Reformer unterbreiteten dem Universitätsrat den Vorschlag, „akademische Bildung Söhnen von Eltern“ anzubieten, „deren Einkommen zu knapp bemessen sind für die gegenwärtigen Kosten eines Studiums für Studienanfänger“. Anfangs jedoch hatte man im Sinne, Kandidaten für den Klerus heranzubilden. Benjamin Jowett, Master des mächtigen Balliol College der Universität, erkannte es schließlich als Missstand, dass „kein Zwanzigstel des Talents und Könnens in diesem Land die Universität besucht“. 1868 öffnete er sein College für „alle Männer mit akademischen Fähigkeiten“ und begründete ein Netzwerk zur Weiterbildung in ganz Großbritannien, das bald auch Frauen offenstand.

Budgetengpässe

Allerdings ist das Department for Continuing Education im Vereinigten Königreich mehr oder weniger einzigartig. „Oxford ist schon allein aufgrund seiner Unabhängigkeit und Position in der Hochschullandschaft resilienter. Daher konnten wir dieses Angebot beibehalten. Nur Cambridge hat eine vergleichbare Einheit, sie ist jedoch kleiner“, sagt dessen stellvertretender Direktor Adrian Stokes mit Verweis auf dramatische Budgetkürzungen an den Hochschulen: „Insbesondere in der jüngeren Vergangenheit ist es für andere Universitäten, die ähnlich ausgestaltete Angebote aufgebaut hatten, immer schwieriger geworden. Sie mussten ihre Abteilungen entweder schließen oder zusammenschumpfen, auch weil sich die Professoren eher darauf konzentrierten, zu publizieren, als in Organisationseinheiten zu lehren, die finanziell nicht mehr unterfüttert waren.“

Eine ähnliche Schwierigkeit sieht man in Deutschland. Anders als in Österreich gibt

es hier keine öffentlich finanzierte Hochschule, die sich der wissenschaftlichen Weiterbildung exklusiv widmet. Das hat zur Folge, dass das akademische Personal für Grundstudien das Segment quasi nebenberuflich abdeckt. Und das ist nicht immer beliebt.

„Akademische Weiterbildung ist zwar Aufgabe der Universitäten und Fachhochschulen, für die jedoch Studienangebote für Abiturienten im Vordergrund stehen“, erklärt Walburga Freitag, vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung in Hannover.

„Bildung in Asien ist im Allgemeinen eher wettbewerbsorientiert. In Europa ist das Ziel eine umfassende Allgemeinbildung bei gleichzeitiger Förderung von Talenten.“

Leonie Nagarajan

Gemäß der Bologna-Reform 2010 sind die Universitäten für weiterbildende Masterstudiengänge zuständig. „Die wissenschaftliche Weiterbildung war zunächst froh, dass sie die Zuständigkeit für diesen Mastertyp bekommen hat, weil das die Option eröffnet hat, sich für akademische Grade verdient zu machen“, so Freitag, und damit aus der Durchführung kleiner Zertifikate herauszukommen. „Allerdings fallen für konsekutive Master im Rahmen des regulären Studiums keine Gebühren an, während wei-

terbildende Master kostenpflichtig sind.“ Somit sind weiterbildende Studiengänge privates Gut. Jene, die sie entwickeln, sind zu Vollkostenkalkulation verpflichtet.

„Gesellschaftliche Kulturarbeit, die aufzeigt, dass wissenschaftliche Weiterbildung ein großer Wert ist, in den es lohnt zu investieren, wäre nötig“, betont die Expertin. Angesichts der Rahmenbedingungen wird das Angebot wissenschaftlicher Weiterbildung in Deutschland ähnlich zurückhaltend aufgegriffen wie in Österreich, wo über 97 Prozent der Weiterbildungsmaßnahmen nicht im universitären Rahmen durchgeführt werden.

Unzureichende Antworten

Digitalisierung, Automatisierung, Migration, eine alternde Gesellschaft und exponentiell beschleunigte Veränderungszyklen im Wettbewerb stellen abgesehen von der besonderen Situation der Pandemie Gesellschaft und Politik vor große Herausforderungen. Das Bildungssystem gibt nur unzureichende oder verspätete Antworten auf die strukturellen Änderungen und Umwälzungen. Die Festlegung auf einen Bildungsabschluss zur Berufsvorbereitung greift angesichts der komplexen Herausforderungen zu kurz, ja mutet anachronistisch an in Anbetracht der sich schnell ändernden Rahmenbedingungen von Wirtschaft und Gesellschaft. Wäre es nicht fahrlässig, im Jahr 2030 auf die ignorierte Notwendigkeit und vertane Chance zur Weiterentwicklung der Weiterbildung in Österreich zurückblicken zu müssen? Immerhin: Das Bekenntnis zu Weiterbildung und seiner weiteren Entwicklung ist zumindest im geltenden Regierungsübereinkommen festgehalten.

So wie bisher will auch in den kommenden Jahren die Donau-Universität Krems als Schirmherrin über das Thema Weiterbildung in der Hochschullandschaft und vis-à-vis der Bildungspolitik fungieren und noch stärker als begleitende Partnerin für Menschen auf ihrem beruflichen Weg agieren. Ein Bekenntnis zu mehr universitärer Weiterbildung sollte, so ein Ansatz, der von der Donau-Universität Krems geteilt wird, auch mit einem stärkeren finanziellen Engagement der öffentlichen Hand einhergehen. Wenn Berufstätige etwa regelmäßige Module

Fotos: privat



WALBURGA FREITAG

Dr. Walburga Freitag ist stellvertretende Leiterin der Abteilung „Governance in Hochschule und Wissenschaft“ im Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). Darüber hinaus leitet die Erziehungswissenschaftlerin und Soziologin die Evaluation des deutschen Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“.

„Gesellschaftliche Kulturarbeit, die aufzeigt, dass wissenschaftliche Weiterbildung ein großer Wert ist, in den es lohnt zu investieren, wäre nötig.“

Walburga Freitag

absolvieren, sollten, ähnlich wie im primären und sekundären Bildungssektor, die Kosten für die lebenslange Weiterbildung zumindest anteilig übernommen werden. Eine Wissensgesellschaft erfordert Maßnahmen, die lebensbegleitende Weiterbildung ermöglichen.

Dabei geht es sicher auch darum, zu vermitteln, wie mit der Ungewissheit einer sehr komplex gewordenen Welt umzugehen ist. Alles, womit wir uns absichern können, ist erstens das Bewusstsein, dass Gewissheit in den meisten Fällen trügerisch ist, und zweitens Mittel zu ergreifen, uns für den Umgang mit Ungewissheit und Komplexität zu wappnen. Wer sich laufend auf wissenschaftlichem Fundament weiterbildet, ist gewappnet. ■

*Eva Stanzl ist Wissenschaftsredakteurin der „Wiener Zeitung“ und Vorstandsvorsitzende des Klubs der Bildungs- und Wissenschaftsjournalist*innen Österreichs.*

REFLEXION PERSPEKTIVE



Biomedizinisches Labor

Aus der Strategie der Donau-Universität Krems:

||||||| **Stärkefeld:** Die Donau-Universität Krems steht für anwendungsnahe Forschung mit hoher Transdisziplinarität.

Wissenswertes: Forschend werden Brücken gebaut zwischen Grundlage und Anwendung sowie zwischen den Fachdisziplinen. Diese spezielle Herangehensweise erzeugt Dynamik und Innovation. Die Forschungsaktivitäten sind gekennzeichnet von hoher gesellschaftlicher Relevanz und Wirksamkeit.

Wie Weiterbildung wirkt

Ein Universitätsabschluss, Grund- oder Weiterbildungsstudium, nutzt der Karriere. Aber nicht nur die persönlichen Vorteile sind groß – auch die Gesellschaft profitiert.

Von Lisa Breit

W

er studiert, hat bessere Aussichten auf einen interessanten Job und einen guten Verdienst – und potenziell mehr Möglichkeiten, das Leben nach seinen eigenen Vorstellungen zu gestalten. Das gilt für ein Grundstudium ebenso wie für ein Weiterbildungsstudium. „Bildung ist der Schlüssel, um im Leben eine bessere Position zu erhalten“, sagt Christoph Badelt, Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO). Jedes Jahr, das jemand zusätzlich in Ausbildung investiert, erhöht das spätere Einkommen um durchschnittlich 5,4 Prozent, haben Arbeitsmarktforscher erhoben. Wer einen Hochschulabschluss hat, ist auch seltener arbeitslos. Laut AMS beträgt in Österreich die Arbeitslosigkeit unter Akademikern derzeit 4,5 Prozent, unter Absolventen einer Pflichtschule sind es 28,7 Prozent. Bildung lohnt sich also für jeden und jede, und zwar in jeder Lebensphase.

Indem sie die Menschen zur Teilhabe am Arbeitsmarkt befähigt und sie zu produktiven MitarbeiterInnen macht, hat Bildung sowie Weiterbildung aber auch eine volkswirtschaftliche Bedeutung. Sie vermittelt den Menschen das Wissen und die Qualifikation, um neue Ideen hervorzubringen. Damit ermöglicht sie Innovation und technischen Fortschritt – beides Voraussetzungen für Wohlstand und wirtschaftlichen Erfolg. In entwickelten Volkswirtschaften wie Österreich, „die stark von Innovation geprägt sind“, komme Bildung eine besonders wichtige Rolle zu, sagt Martin Kocher, Direktor des Instituts für Höhere Studien (IHS). In einer Publikation des IHS und der Universität St. Gallen zum Thema heißt es, die Fähigkeit eines Landes zur Innovation hänge „kritisch von der Menge und Qualität tertiärer Ausbildung“ ab. Warum, erklärt Kocher: Gerade im digitalen Zeitalter sind Innovationen meist „sehr komplex“ und daher seien Personen gefragt, die komplex denken können und spezifisches Wissen >>



MARTIN KOCHER

Univ.-Prof. Dr. Martin Kocher leitet das Institut für Höhere Studien (IHS). Er ist seit 2017 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Wien und u. a. affiliierter Professor an der Universität Göteborg.



WOLFGANG LUTZ

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Lutz ist Demograf mit dem Forschungsschwerpunkt internationale Bevölkerungsentwicklung und Bildung. 2010 gründete er das Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital, eine Kooperation zwischen IIASA, dem Vienna Institute of Demography (VID) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Wien.

mitbringen. „Für neue Algorithmen beispielsweise braucht man gute Kenntnisse in Mathematik oder EDV.“ WIFO-Chef Badelt sieht das ebenso: „Technologische Entwicklungen werden meist von höher Gebildeten betrieben, weil dazu ein hohes Fachwissen nötig ist.“ Diese Personen seien zudem in der Lage, sich schnell auf neue Möglichkeiten einzustellen.

Weiterbildung verbessert Innovationskraft

Wenn diese Personen auch noch darum bemüht sind, ihre Kompetenzen stetig zu verbessern, wirkt das als Katalysator. Das zeigte ein Team des deutschen Forschungsinstituts für Bildungs- und Sozialökonomie. In der Studie „Adult education and Innovation“ betrachteten die Wissenschaftler den Innovationsindex von 28 europäischen Ländern und untersuchten Weiterbildungsindikatoren. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass sich Weiterbildung positiv auf die Innovationsfähigkeit eines Landes auswirkt – vorausgesetzt, das Arbeitsumfeld stimmt. Eine weitere Studie mit dem Titel „The macro-economic benefits of adult learning“ kommt gar zum Ergebnis, dass sich „adult learning“, also Weiterbildung von Erwachsenen, noch positiver auf den Innovationsgrad einer Volkswirtschaft auswirkt als Bildung, die auf den tertiären Bereich beschränkt bleibt.

Alterungseffekte dämpfen

In den kommenden Jahren gehen die Vertreter der geburtenstarken Jahrgänge in Pension, wodurch die Zahl der PensionistInnen im Verhältnis zu den Erwerbstätigen steigt. „Um soziale Sicherungssysteme in Europa aufrechterhalten zu können, muss Bildung, respektive Weiterbildung die Menschen so befähigen, dass eine kleiner werdende Gruppe an Menschen im Erwerbsalter immer produktiver wird“, sagt Wolfgang Lutz, Gründungsdirektor des Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital. Er meint: „Es kommt nicht so sehr auf die Zahl der Köpfe an, sondern darauf, was in den Köpfen ist.“ Weiterbildung ist außerdem ein Instrument, um den gesundheitlichen Auswirkungen der Alterung bis hin

zur Demenz entgegenzuwirken, wie eine interdisziplinäre Studie der Donau-Universität Krems zeigt.

Man wisse zudem, dass Gebildete freiwillig länger arbeiten, oft, weil sie interessantere Tätigkeiten haben. Ziel müsse sein, mehr Menschen in höhere Bildung zu bringen. Das schließt universitäre Weiterbildung ein.

Kocher: „Jemanden aus dem Ausland zu holen, der die nötigen Qualifikationen mitbringt, wird nicht so leicht sein, weil viele europäische Staaten suchen werden.“ Durch die Digitalisierung steige die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften. Während einfache Routinetätigkeiten immer öfter von Maschinen erledigt werden, braucht es SpezialistInnen, um diese Maschinen zu programmieren und zu steuern. „Die Wahrscheinlichkeit, durch einen Algorithmus wegrationalisiert zu werden, wird mit höherem Bildungsniveau geringer“, so der IHS-Chef. Weiterbildungsmaßnahmen miteingeschlossen.

„Es kommt nicht so sehr auf die Zahl der Köpfe, sondern auf den Inhalt an.“

Wolfgang Lutz

Potenzial universitäre Weiterbildung

In Österreich beträgt der Anteil der Menschen mit einem tertiären Abschluss aktuell 33 Prozent, zeigt die OECD-Studie „Bildung auf einen Blick“. Die Höherqualifizierung weiter voranzutreiben, ist für die befragten Experten wünschenswert. Mit – laut Statistik Austria – 14,7 Prozent Beteiligung der Bevölkerung an Weiterbildung liegt Österreich über dem europäischen Durchschnitt. Allerdings tun dies nur knapp drei Prozent aller Personen, die sich weiterbilden, an einer Universität. Wissenschaftliche Weiter-

bildung aber könnte Höherqualifizierung auf ein neues Niveau heben und die positiven Effekte für die Wirtschaft noch verstärken. Aber auch jene für die Gesellschaft. Denn neben der Bedeutung für die Wirtschaft gibt es noch andere positive Effekte: „Bildung macht die Menschen zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern, die in der Demokratie aktiver sind“, sagt Kocher. Höher Gebildete sind laut OECD tendenziell auch stärker sozial engagiert. „Das könnte daran liegen, dass sie in der Lage sind, gesellschaftliche Zusammenhänge zu durchblicken, und zu dem Schluss kommen, dass sie selbst etwas tun müssen“, so Badelt. Sie sind zudem nachweislich gesundheitsbewusster. „Es gibt eigentlich keinen Lebensbereich, wo sich Bildung nicht auszahlt.“

Lernen zu lernen

„Lebenslanges Lernen gibt es nur bei Menschen, die am Anfang ihres Lebens gut gelernt haben“, so Wolfgang Lutz, und weiter: „Die entscheidendsten Jahre für unsere kognitive Entwicklung sind die ersten drei Lebensjahre.“ Frühe Förderung zahle sich aus, sagt der Experte und verweist auf die sogenannte „Heckman-Kurve“, die aufzeigt, dass sich Investitionen in frühkindliche Bildung deutlich mehr lohnen als Investitionen in schulische oder nachschulische Bildung. Kocher hält es ebenfalls für essenziell, bereits in der frühkindlichen Bildung anzusetzen, „weil da das Abhängen bildungsferner Schichten anfängt“.

Bei einer guten Bildung gehe es darum, das Lernen zu lernen, sagt Badelt. Das gelte für alle Etappen – bis zur Universität. Was das für die Bildungsvermittlung bedeutet? Wichtig wäre, dass generell Menschen Themen selbstständig bearbeiten, ihr kritisches Denken schulen und das Lösen von Problemen üben. Wichtig sei deshalb, dass alle denselben Zugang zu Bildung haben, meint Kocher. Denn nur so könne sie breiten Bevölkerungsschichten den sozialen Aufstieg ermöglichen und damit zu mehr Chancengleichheit führen.

Es reicht also längst nicht mehr, „bloß einen Beruf zu erlernen“, ebenso wenig wie schulische oder universitäre Grundausbildung. Es geht um Flexibilität, Kritikfähigkeit und Lernfähigkeit – allesamt Kompe-

„Bildung ist der Schlüssel, um im Leben eine bessere Position zu erhalten.“

Christoph Badelt

tenzen, die einem dabei helfen, sich in einer ständig wandelnden Arbeitswelt zu behaupten.

Damit zurück zum persönlichen Nutzen: Geht es nach einer britischen Studie, sind höher Gebildete im Schnitt zufriedener als Personen ohne Uni-Abschluss. Für die Studie wertete das Higher Education Funding Council for England eine nationale Umfrage aus, die Antworten von mehr als 107.000 Erwachsenen wurden herangezogen. Akademiker bewerteten ihr persönliches Wohlbefinden höher, sie empfinden mehr Sinn in ihrem Tun und gaben sogar an, glücklicher zu sein. Badelt erklärt das so: „Die Wahrscheinlichkeit, eine Arbeit zu haben, die einen zufrieden stellt, ist sicher mit höherer Bildung größer. Und Arbeit ist nun einmal ein großer Teil des Lebens.“ Der Publizist Roger Willemsen äußerte einmal in einem Zeitungsinterview eine noch weiter gehende These. Er meinte: „Es gibt ein Glück des Denkens, das durch andere Glückszustände nicht ersetzbar ist.“ So gesehen trägt lebensbegleitende Weiterbildung dazu bei, dieses Glück immer wieder aufs Neue zu erleben.

Fest steht in jedem Fall, und das zeigen Studien aus verschiedenen Ländern: Lebensbegleitende Weiterbildung hat starke volkswirtschaftliche Effekte, da sie das Qualifikationsniveau der Bevölkerung hebt, Einkommen, Innovationskraft sowie internationale Wettbewerbsfähigkeit steigert und Gesellschaften robuster gegenüber Arbeitskräftemangel oder Effekten einer alternden Bevölkerung macht. Jeder Euro in die Weiterbildung kommt vielfach zurück. ■



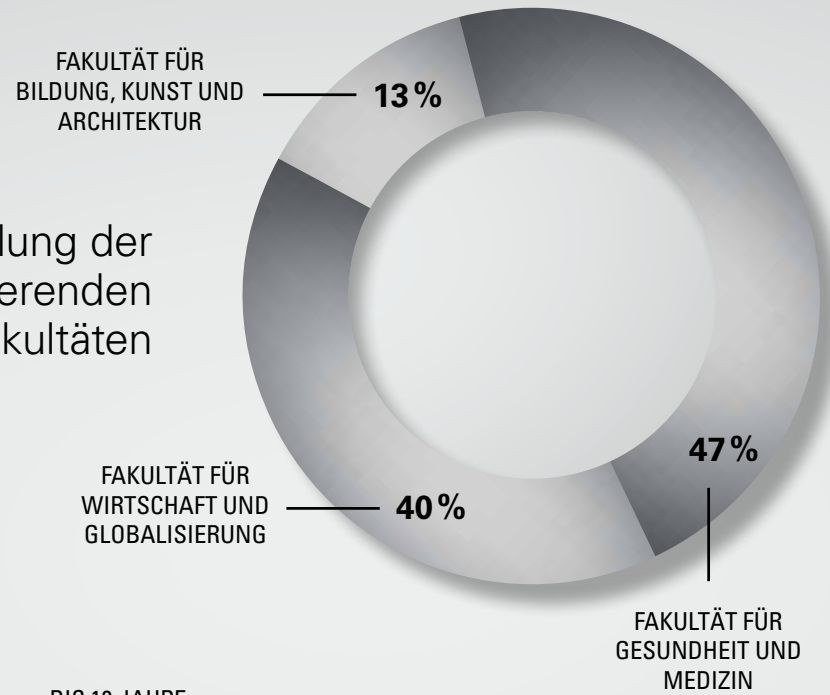
CHRISTOPH BADELT

em. o. Univ.-Prof. Dr. Christoph Badelt ist Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO). Davor war der Wirtschaftswissenschaftler Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien.

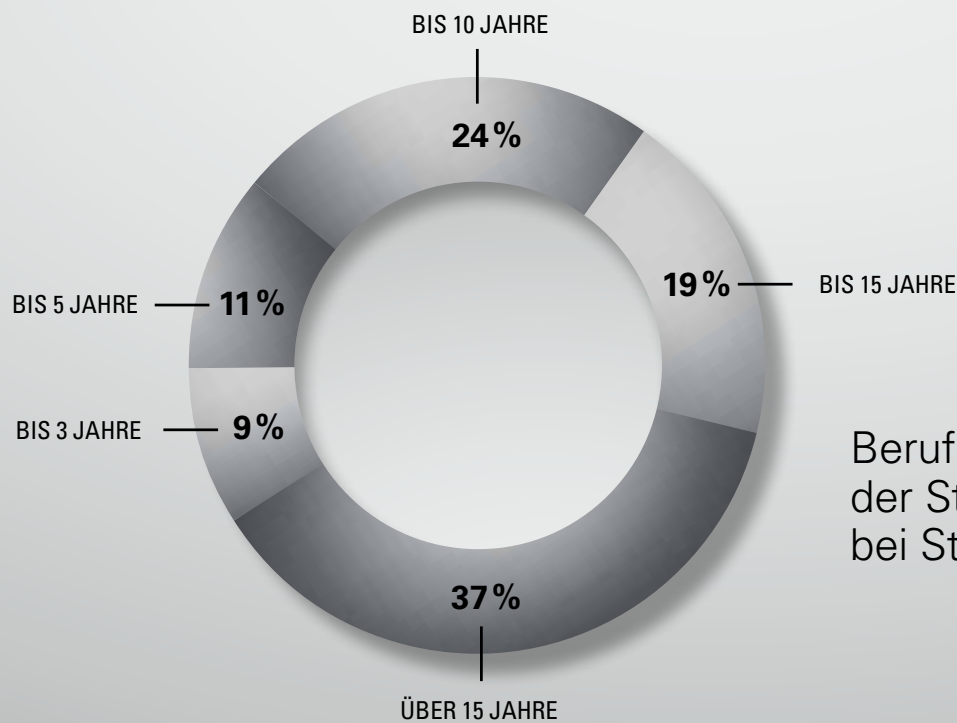


DIE DONAU-UNIVERSITÄT KREMS IN ZAHLEN

Aufteilung der Studierenden nach Fakultäten



Berufserfahrung der Studierenden bei Studienbeginn



Durchschnittliche Anzahl Studierende pro Lehrgang (Median)



Quelle: Stand und Entwicklung wissenschaftlicher Weiterbildung in Österreich, IHS-Studie 2019, S. 41

7.767	Studierende Durchschnittsalter: 39 Jahre Anteil weiblicher Studierender: 51 % zum 03.01.2020
26.531	AbsolventInnen insgesamt seit Beginn zum 31.12.2019
51	Mio. Euro Gesamtbudget (Rechnungsabschluss 2019)
65	Prozent Anteil der Eigenfinanzierung (Rechnungsabschluss 2019)
35	Prozent Anteil der Finanzierung durch Bund und Land NÖ (Rechnungsabschluss 2019)
23	Prozent Anteil der Bundesmittel am Gesamtbudget; Globalbudgetzuweisungen des Bundes: 11,8 Mio. Euro (Rechnungsabschluss 2019)
679	MitarbeiterInnen zum 31.12.2019

REFLEXION PERSPEKTIVE



Archiv der Zeitgenossen

Aus der Strategie der Donau-Universität Krems:

||||||| **Stärkefeld:** Der Standort der Donau-Universität Krems bietet ein serviceorientiertes und inspirierendes Arbeitsumfeld für seine Studierenden und MitarbeiterInnen.

Wissenswertes: Gelegen im UNESCO-Welterbe „Kulturlandschaft Wachau“, – 80 km von Wien entfernt – bietet der Standort Campus Krems ein Umfeld von hoher Attraktivität. Moderne Lehr- und Forschungsräume, die Bibliothek, das Kulturprogramm Campus Cultur oder Services wie die Kinderbetreuungseinrichtung Campus Kids oder Campus Sport bieten den Studierenden und MitarbeiterInnen aus 120 Staaten ausgezeichnete Bedingungen.

Mehrwert durch Verschränkung

Die Online-Lehre hat große Vorzüge und erlaubt Flexibilität für Lehrende und Lernende. Aber erst die Kombination mit der Präsenzlehre bringt zufriedenstellende Effekte der Weiterbildung. Die Lösung heißt Blended Learning.

Von Cathren Landsgesell

B

lended Learning, die Kombination aus Präsenz- und Online-Lehre, ist ein wesentliches Element der Donau-Universität Krems. Angetreten ist die Univer-

sität, akademische Weiterbildung für erwachsene Lernende und damit in der Regel berufsbegleitend durchzuführen. Die Möglichkeit, Online- und Präsenzzeiten zu kombinieren, macht für viele berufstätige Studierende ein Studium erst vorstellbar. Für die Donau-Universität Krems ist Blended Learning aufgrund der erfolgreichen Praxis zur Selbstverständlichkeit geworden. So selbstverständlich, dass es fruchtbringend ist, sich immer wieder die Bedingun-

gen für den Erfolg bewusst zu machen. „Die Covid-19-Krise ist eine gute Gelegenheit, die grundlegenden Fragen zu stellen. Zum Beispiel die, was ‚Präsenz‘ eigentlich bedeutet“, sagt Monika Kil. Monika Kil ist Universitätsprofessorin für Weiterbildungs-forschung und Bildungsmanagement an der Donau-Universität Krems. Die Meta-Ebene gehört in gewisser Weise zu ihrer Profession.

Der monatelange Online-Betrieb infolge der Sars-CoV-2-Pandemie erfolgte nahezu reibungslos: Lehrveranstaltungen, die am Campus stattgefunden hätten, wurden in den virtuellen Raum verlegt, es gab keine größeren technischen Probleme. Lehrende und Studierende sind sehr gut vertraut >>



MONIKA KIL

Univ.-Prof. Dr. Monika Kil ist Universitätsprofessorin für Weiterbildungsforschung und Bildungsmanagement (derzeit karenziert) an der Donau-Universität Krems. Sie forscht u. a. zu Lernforschung für erwachsene Lernende und Interdisziplinärer Weiterbildung.

damit, über die Distanz zu lehren und zu lernen. Aus Sicht des Departments für Weiterbildungsforschung und Bildungstechnologien der Donau-Universität Krems ist die jetzige Situation eine Chance, Erkenntnisse der Weiterbildungsforschung noch stärker als bisher in der Gesellschaft wirken zu lassen und so ihr hohes Niveau weiterzuentwickeln: „Die Donau-Universität ist vor dem Hintergrund ihrer reichen Erfahrung in der Weiterbildung in einer vorteilhaften Lage, sie kann und muss begleitend erforschen, was Digitalität in Forschung und Lehre konkret bedeutet, wenn sie nicht nur punktuell, sondern – wie zu erwarten ist – in breitem Ausmaß eingesetzt wird“, sagt Monika Kil.

Mit dem Ansatz des Blended Learning verfügt die Donau-Universität Krems über einen zukunftsgerichteten Ansatz. Auch wegen technischer Beschränkungen war es zum Zeitpunkt ihrer Gründung 1995 im Bereich der akademischen Weiterbildung noch nicht üblich, einen Teil des Studiums über die Distanz zu ermöglichen. Seither haben sich die technischen Bedingungen sukzessive so weit verbessert, dass heute synchrone, also für alle Teilnehmenden zeitgleiche Online-Lehrveranstaltungen wie etwa Webinare, Flipped Classrooms oder andere neue Formate möglich sind.

Vom Wesen her aufrecht

„Die Donau-Universität Krems hat viele Entwicklungen aktiv mitgestaltet“, sagt Stefan Oppl, Leiter des Departments für Weiterbildungsforschung und Bildungstechnologien. Bemerkenswert aus Oppls Sicht ist nicht so sehr die Leichtigkeit, mit der die Universität für Weiterbildung während des Corona-bedingten Lockdowns auf die reine Online-Lehre umstellte, sondern dass sie das Konzept des Blended Learning seinem Wesen nach aufrechterhalten konnte, indem zeitversetzte und zeitgleiche Lehr- und Lernphasen wie zuvor verschränkt wurden. „Wir haben die synchronen Online-Anteile manchmal als ‚Präsenzersatzphasen‘ bezeichnet“, berichtet Oppl. Dabei impliziert die Wortschöpfung Präsenzersatzphase, dass kein Unterschied zwischen Online-Lehre und echter Präsenzlehre existiere. „Online-Lehre ist aber kein Ersatz für

Präsenzlehre, sondern erfordert neue didaktische Konzepte, die die technologischen Möglichkeiten auch ausschöpfen können“, sagt Oppl.

Die Donau-Universität Krems hat die digitale Transformation der Lehre, die jetzt so schlagartig an Fahrt aufgenommen hat, immer schon mitgeprägt. Lebensbegleitendes Lernen und akademische Weiterbildung für berufstätige Menschen sind wichtige Pfeiler einer digitalen Wissensgesellschaft. Für den Chief Digital Officer der Donau-Universität Krems, Peter Parycek, ist es daher jetzt an der Zeit, zu fragen, was die „massive Verschiebung infolge der Digitalisierung“ für die Arbeitswelt, aber auch für die Universitäten selbst bedeutet. Der Universitätsprofessor für E-Governance leitet das Department für E-Governance in Wirtschaft und Verwaltung. Die Funktion Chief Digital Officer übernahm er just mit Januar 2020, kurz vor dem Ausbruch der Covid-19-

„Präsenz fördert den Respekt vor wissenschaftlichem Wissen, auch seinen Mühen und seiner Divergenz.“

Monika Kil

Krise. Die vergangenen 25 Jahre haben den Aufstieg der Wissensvermittlung via Plattformen wie beispielsweise YouTube oder Khan Academy gesehen, erklärt Parycek, und ebenso die Konzentration von enormen Forschungsaufwendungen für Künstliche Intelligenz durch eine geringe Anzahl von Unternehmen. Diese beiden Trends zur Plattformlehre und zur damit verbundenen verstärkten Forschung durch Unternehmen stellen auch die Rolle von Universitäten in Frage. „Wir müssen uns damit auseinandersetzen, was die Ein-

heit von Forschung und Lehre im digitalen Zeitalter für eine Weiterbildungsuniversität bedeutet“, fordert Parycek.

Ambivalenz der Digitalisierung

Zur Zeit der Gründung der Donau-Universität Krems war noch nicht abzusehen, mit welcher Wucht die Digitalisierung alle Lebensbereiche 25 Jahre später durchströmen würde. Digitale Technologien gelten heute als ambivalent – ermöglichend und beschränkend zugleich. „Faustisch“, rastlos nach dem Höchsten strebend, nennt es Monika Kil. Gegen den Schwindel, der sich mit der technologischen Entwicklung einstellt, hilft nur Selbstreflexion. „Die Digitalität muss sich in den Dienst der Pädagogik stellen. Wir als Bildungsforscher sind es, die die Qualität festlegen und Anforderungen formulieren müssen“, sagt Kil. Sie arbeitet an einer empirischen Bildungsforschung, die den Blick nicht nur auf die Wirkungen der digitalisierten Lehre richtet, sondern auch auf ihre „unerwünschten Risiken und Nebenwirkungen“.

Mögliche unerwünschte Nebenwirkungen, wie etwa technologische Exklusion oder der Verlust von menschlicher Nähe, von unmittelbarer Rückkopplung und Resonanz, gibt es aus ihrer Sicht viele. Angefangen vom Halten eines Stifts hat Lernen physiologische Grundlagen, die eine noch so gute Technik nicht ersetzen kann oder soll. „Lernen ist bis in die neuronalen Verbindungen hinein ein körperlicher, durch Bewegung und sozialen Austausch vermittelter Prozess“, sagt sie. „Erst durch diese körperliche Komponente werden die kognitiven Reserven geschaffen, die man im ganzen Leben braucht.“ Distanz und Präsenz sind daher aus ihrer Sicht gleichermaßen wichtig, um zu nachhaltigen Lerneffekten zu kommen. „Das ist ja die große Stärke eben des Blended Learning, beides zu vereinen“, so Kil.

Zeitgleich ist besser. Aber nicht immer.

Aus verschiedenen Studien ist bekannt, dass es dem Erfolg zuträglich ist, wenn Online-Lernen synchrone und interaktive Elemente enthält. „Mitunter sind ganz banale Dinge entscheidend“, sagt Andreas Gegen-

furtner. Er ist Professor für Psychologie an der Universität Passau. Sein Schwerpunkt sind digitale Medien in der Lehre und im Lernen. Die Aufmerksamkeit von Teilnehmenden an einem Webinar beispielsweise ist wesentlich besser, wenn nicht nur die Lehrenden, sondern auch sie selbst ihre Laptop-Kamera eingeschaltet haben. „Wenn man weiß, man wird beobachtet, sind die Hemmungen, etwas anderes nebenbei zu tun, wesentlich größer“, sagt Gegenfurtner. Ablenkung, Rückzug und fehlender sozialer Austausch nagen demgegenüber tendenziell an dem notwendigen Maß an Selbstmotivation und Eigenverantwortung, das man braucht, um auch auf Distanz er-

„Online-Lehre ist kein Ersatz für Präsenzlehre, sie erfordert neue didaktische Konzepte.“

Stefan Oppl

folgreich zu lernen. Die Arbeit in Kleingruppen, die auch mit Videokonferenztechnologie inzwischen problemlos möglich ist, kann entscheidend dazu beitragen, die Motivation zu erhöhen.

Gegenfurtner hat allerdings in einer Studie festgestellt, dass unter bestimmten Bedingungen das Gegenteil der Fall sein kann: Eine Gruppe von ausgebildeten PädagogInnen war wesentlich zufriedener mit einem asynchronen Online-Modul als mit den synchronen Elementen ihrer Weiterbildung. Gegenfurtner vermutet, dass dieses auch für ihn überraschende Ergebnis damit zu tun hat, dass zeitliche Flexibilität für diese Gruppe besonders wichtig war, sie aber zugleich auch noch nicht so übersättigt war mit Online-Angeboten. „Das wäre dann auch ein Novelty-Effekt, der aber >>



STEFAN OPPL

Univ.-Prof. Dr. Stefan Oppl, MBA ist Professor für technologiegestütztes Lernen an dem von ihm geleiteten Department für Weiterbildungsforschung und Bildungstechnologien der Donau-Universität Krems.



ANDREAS
GEGENFURTNER

Prof. Dr. Andreas Gegenfurtner ist Professor für Psychologie mit Schwerpunkt Lehren und Lernen mit digitalen Medien an der Universität Passau. Er habilitierte sich im Fach Bildungswissenschaften an der Universität Regensburg.

„Mitunter sind für den Erfolg des Online-Lernens ganz banale Dinge entscheidend wie das Einschalten der Laptop-Kamera durch die Teilnehmenden.“

Andreas Gegenfurtner

recht schnell abklingt, wenn man sich an das neue Medium gewöhnt hat“, sagt Gegenfurtner. Der Neuheitseffekt im Zusammenhang mit der menschlichen Leistungsfähigkeit ist die Tendenz, dass sich die Leistung bei der Einführung neuer Technologien bloß als Reaktion auf das gestiegene Interesse an der neuen Technologie zunächst verbessert, jedoch nicht durch Lernen. Gegenfurtners Conclusio aus diesem Forschungsprojekt ist einmal mehr, dass es kein Patentrezept für erfolgreiche

Online-Angebote gibt. „Daher ist Online-Lehre keine technische, sondern eine didaktische Herausforderung.“

Dass synchron immer besser ist, stimmt also auch nicht. Manchen Lernenden kommt es zeitweise unter bestimmten Umständen entgegen, einmal nicht synchron und interaktiv zu lernen. „Als Universität für Weiterbildung müssen wir hinterfragen, welche Kompetenzen und welche Inhalte wir mit welchen Lehrformaten am besten vermitteln können“, sagt auch Peter Parycek.

Zwei Arten der „Präsenz“

Dabei müsse Präsenz, so Parycek, neu gedacht werden. „Zukünftiger Präsenzunterricht wird sich über Zeit-Synchronizität definieren und nicht über den gemeinsamen Ort.“ Eine mögliche Entwicklung sei daher eine weitere Reduzierung von Momenten der Begegnung, die zur selben Zeit und am selben Ort stattfinden, wie etwa Seminare, Besprechungen oder Konferenzen. Daher müsste gerade die Universität für Weiterbildung hinterfragen, welche Kompetenzen und welche Inhalte wir mit welchen Lehrformaten am besten vermitteln können.

„Es stellt sich besonders die Frage, wie die tatsächlichen Begegnungen am Campus zu ganzheitlichen, unvergesslichen Lernerfahrungen werden können. Die Präsenzmodule von heute werden zukünftig vielleicht besonders die sozialen Kompetenzen stärken, Austausch und Kreativität zwischen den Studierenden fördern, das wechselsei-

Blended Learning

Blended Learning bedeutet im Wesentlichen die Kombination aus Präsenz- und Online-Lehre. In diesem Sinn setzt die Donau-Universität Krems das Konzept ein. Weitere Definitionen umfassen die Kombination verschiedener pädagogischer Strategien, das heißt verschiedene Lehrformate bzw. verschiedene Lerntheorien als Fundament, sowie das Kombinieren oder Mischen von Modi webbasierter Lehrtechnologien, wie zum Beispiel das

virtuelle Live-Klassenzimmer, Unterricht im Selbststudium, gemeinschaftliches Lernen oder Video-, Audio- und Text-Streaming usw.

Die Begriffe „Blended Learning“, „hybrides Lernen“, „technologievermittelter Unterricht“, „webgestützter Unterricht“ und „gemischter Unterricht“ werden in der Forschungsliteratur oft synonym verwendet. Blended Learning als Begriff wird

erst seit den späten 1990er Jahren in Theorie und Praxis aufgegriffen und taucht erstmals in den USA auf. Konzepte und Technologien, auf denen Blended Learning beruht, reichen in ihrer Entwicklung bis in die 1960er Jahre zurück. Die Verbreitung des Ansatzes ging einher mit der Entwicklung und der Diffusion technologiebasierter Lehrinstrumente und -methoden.

tige und handlungsorientierte Lernen noch stärker in den Mittelpunkt rücken und sich aus den Seminarräumen hinaus in die Region verlagern. Auch bei Online-Modulen wird der Anteil der synchronen, interaktiven Anteile größer werden“, skizziert er die möglichen Lernwelten von morgen.

Für Peter Parycek, der auch im Digitalrat der deutschen Bundesregierung sitzt, sind die Herausforderungen der Digitalisierung für das Blended Learning denn auch nicht technischer Natur: „Es ist vor allem eine didaktische Frage. Man muss sich überlegen, was man warum synchron gestalten will, was zeitunabhängig zur Verfügung gestellt werden kann, was man virtuell organisiert und was man vielleicht hybrid anbietet. Ziel muss es vor allem sein, dass ein Mehrwert für Studierende entsteht und Lernen durch Austausch mit Lehrenden und anderen Studierenden sowie Inhalten unter Einbeziehung aller örtlichen und zeitlichen Dimensionen ermöglicht wird.“

Selbstbestimmt Schwerpunkte setzen

Stefan Oppl ist entschlossen, diese didaktische Herausforderung zu nutzen, um die Lehre noch mehr an die individuellen Bedürfnisse der Studierenden anzupassen. Für die Mehrzahl der rund 8.000 Studierenden an der Donau-Universität Krems ist das Studium bereits die zweite akademische Ausbildung, beinahe alle stehen im Berufsleben. „Ich sehe die Möglichkeit, Module so zu gestalten, dass wir der Heterogenität der Studierenden noch besser gerecht werden“, meint Oppl. „Etwa, indem wir physische Anwesenheit genauso ermöglichen wie die synchrone virtuelle Teilnahme an bestimmten Teilen von Modulen. Wir werden in naher Zukunft ohnedies vor der Frage stehen, wie wir die vorhandenen Räume optimal nutzen, um unter anderem den Maßnahmen in Verbindung mit der Sars-CoV-2-Pandemie gerecht zu werden. Daher brauchen wir eine gleichwertige Möglichkeit, auch virtuell teilnehmen und interagieren zu können.“

Auch inhaltlich sei durch die digitalen Medien womöglich noch mehr Flexibilität möglich, als sie die Donau-Universität Krems ohnedies bietet. „Wir arbeiten daran, die Module auch organisatorisch und di-

daktisch so abzustimmen, dass individuelle Schwerpunktsetzungen leichter umsetzbar sind“, sagt Oppl.

Der den Anforderungen des digitalen Zeitalters entgegenkommenden Interdisziplinarität würde mehr Flexibilität ebenso entsprechen wie auch den Anforderungen des „lebensbegleitenden Lernens“. „Wir

„Als Universität für Weiterbildung müssen wir hinterfragen, welche Kompetenzen und welche Inhalte wir mit welchen Lehrformaten am besten vermitteln können.“

Peter Parycek

werden in Zukunft wesentlich mehr online lehren müssen“, stellt Gegenfurtner fest. Eine Perspektive, die auch den Lehrenden einiges abverlangt. „Wie schaffen es die Lehrenden, trotz Distanz motivierend zu sein?“, fragt Monika Kil. „Die Belastungen für das Lehrpersonal sind enorm gestiegen“, stellt sie fest. Präsenz fördere den „Respekt vor wissenschaftlichem Wissen, auch seinen Mühen und seiner Divergenz“, während die Stärke der digitalen Medien eben in ihrer Flexibilität liege.

Die Donau-Universität Krems bietet seit 25 Jahren beides. Eine Stärke, die es zu erhalten gilt: Beides zu erhalten und nicht das eine anders zu bewerten als das andere wird aus Sicht von Monika Kil in Zukunft eine große Herausforderung sein: „Präsenz darf kein elitäres Angebot werden.“ ■



PETER PARYCEK

Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Parycek, MAS MSc ist Chief Digital Officer der Donau-Universität Krems. Er leitet das Department für E-Governance in Wirtschaft und Verwaltung sowie in Berlin das Kompetenzzentrum Öffentliche IT am Fraunhofer Fokus Institut. Er ist Mitglied im Digitalrat der Deutschen Bundesregierung.

ZUM JUBILÄUM

STIMMEN AUS DER WISSENSCHAFT UND
VON UNIVERSITÄTEN



SABINE SEIDLER

Eingebettet in die wunderschöne Wachau, seit 25 Jahren aus der Bildungslandschaft Österreichs nicht mehr wegzudenken: die Donau-Universität Krems. Von Beginn an dem Lebenslangen Lernen verschrieben, bietet sie universitäre Weiterbildung, ausgerichtet an internationalen Maßstäben mit höchstem Qualitätsanspruch. Ein in die Zukunft gerichtetes Konzept, welches stetig an Bedeutung gewinnt. Zauberwort in diesem Zusammenhang ist „Durchlässigkeit“, der Zustrom Lernwilliger wird ungebrochen bleiben.

O. Univ.-Prof. DI Dr. Dr. h.c. Sabine Seidler
Präsidentin der Österreichischen Universitätenkonferenz



MARTIN H. GERZABEK

In den letzten zweieinhalb Jahrzehnten hat sich die Donau-Universität Krems nicht nur zu einem absoluten Vorreiter im lebensbegleiteten Lernen mit einem zunehmend stringenteren fachlichen Profil entwickelt, sondern auch zu einer Forschungsuniversität. Gerade das noch junge Promotionsrecht stellt dabei eine zentrale Entwicklung dar, die durch die immer größeren Erfolge im Wettbewerb um nationale und internationale Forschungsmittel befördert wurde. Ich wünsche der Donau-Universität Krems weiterhin sehr viel Erfolg.

Univ.-Prof. DI Dr. Dr. h.c. mult. Martin H. Gerzabek
Präsident der Christian Doppler Forschungsgesellschaft



ANTONIO LOPRIENO

In doppelter Hinsicht ist das 25-jährige Jubiläum der Donau-Universität Krems ein Fest für ganz Österreich. Einerseits stellt eine Universität, die sich auf die postgraduale Ausbildung konzentriert, einen Standortvorteil für Innovation in Niederösterreich dar; andererseits ist es dieser Universität gelungen, sich als globaler Player im hochkompetitiven Bereich der executive education zu positionieren, was zur Sichtbarkeit der österreichischen Wissenschaftslandschaft entscheidend beiträgt.

Prof. Dr. Antonio Loprieno
Vorsitzender des Österreichischen Wissenschaftsrats



IVANKA POPOVIĆ

Esteemed members of the academic community of the Danube University Krems, congratulations on creating a modern and dynamic institution that anticipates the contemporary needs of society. Your approach to continuing education at the university level is tailored for both students and engaged professionals. You are truly a pioneer setting new educational standards. On behalf of the Danube Rectors' Conference, congratulations on your first 25 years! May there be many more!

Prof. Dr. Ivanka Popović
Präsidentin der Donaurektorenkonferenz



KLEMENT TOCKNER

Ich gratuliere der Donau-Universität Krems zu ihrem 25-jährigem Jubiläum sehr herzlich. Als öffentliche Universität für Weiterbildung hat sie in und für Österreich eine wichtige Bedeutung, indem sie wissenschaftliche Lehre und Forschung verbindet und dementsprechende Weiterbildungslehrgänge anbietet. Das gilt insbesondere auch für die zukunftsweisenden Bereiche Nachhaltigkeitsmanagement, Klimagerechtigkeit und Biodiversitätsschutz. Auch beim Wissenschaftsfonds FWF sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Donau-Universität-Krems seit Jahren erfolgreich, was deren wissenschaftliche Exzellenz deutlich unterstreicht. Ich wünsche der Donau-Universität Krems weiterhin viele spannende und besonders ertragreiche Jahre.

Prof. Dr. Klement Tockner
Präsident des Wissenschaftsfonds FWF



GERDA MÜLLER

Herzlichen Glückwunsch zu „25 Jahre Donau-Universität Krems“! Das AUCEN-Netzwerk und die Donau-Universität Krems verbindet seit Jahrzehnten eine intensive Partnerschaft und Zusammenarbeit. Ich verfolge die Entwicklung der Donau-Universität Krems mit großer Aufmerksamkeit. Das umfassende heterogene Weiterbildungsangebot, die Standortentwicklung, aber auch das unmittelbare Wirken in die Gesellschaft zeichnet diese Institution aus. Lifelong Learning und umfassende Weiterbildungsangebote sind letztlich entscheidend für die Profilbildung einer Universität und tragen damit auch wesentlich zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit sowohl national als auch international bei. Ich wünsche allen Angehörigen der Donau-Universität Krems viel Kraft und Energie für die zukünftigen Herausforderungen.

Mag. Gerda Müller
Sprecherin von AUCEN – Das Netzwerk für universitäre Weiterbildung und Personalentwicklung österreichischer Universitäten



HENRIETTA EGERTH

Ein Hoch auf die Hochschule! Vor 25 Jahren begann in der alten Kremser Tabakfabrik eine weitere Erfolgsgeschichte für den Hochschulsektor in Österreich. Heute ist die Donau-Universität Krems eine richtungsweisende Institution für die akademische Weiterbildung. Sie baut gekonnt Brücken zwischen den Disziplinen und zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung. In vielen Forschungsbereichen zeigt die Donau-Universität Krems Profil und genießt internationales Renommee. In diesem Sinne: Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Erfolg!

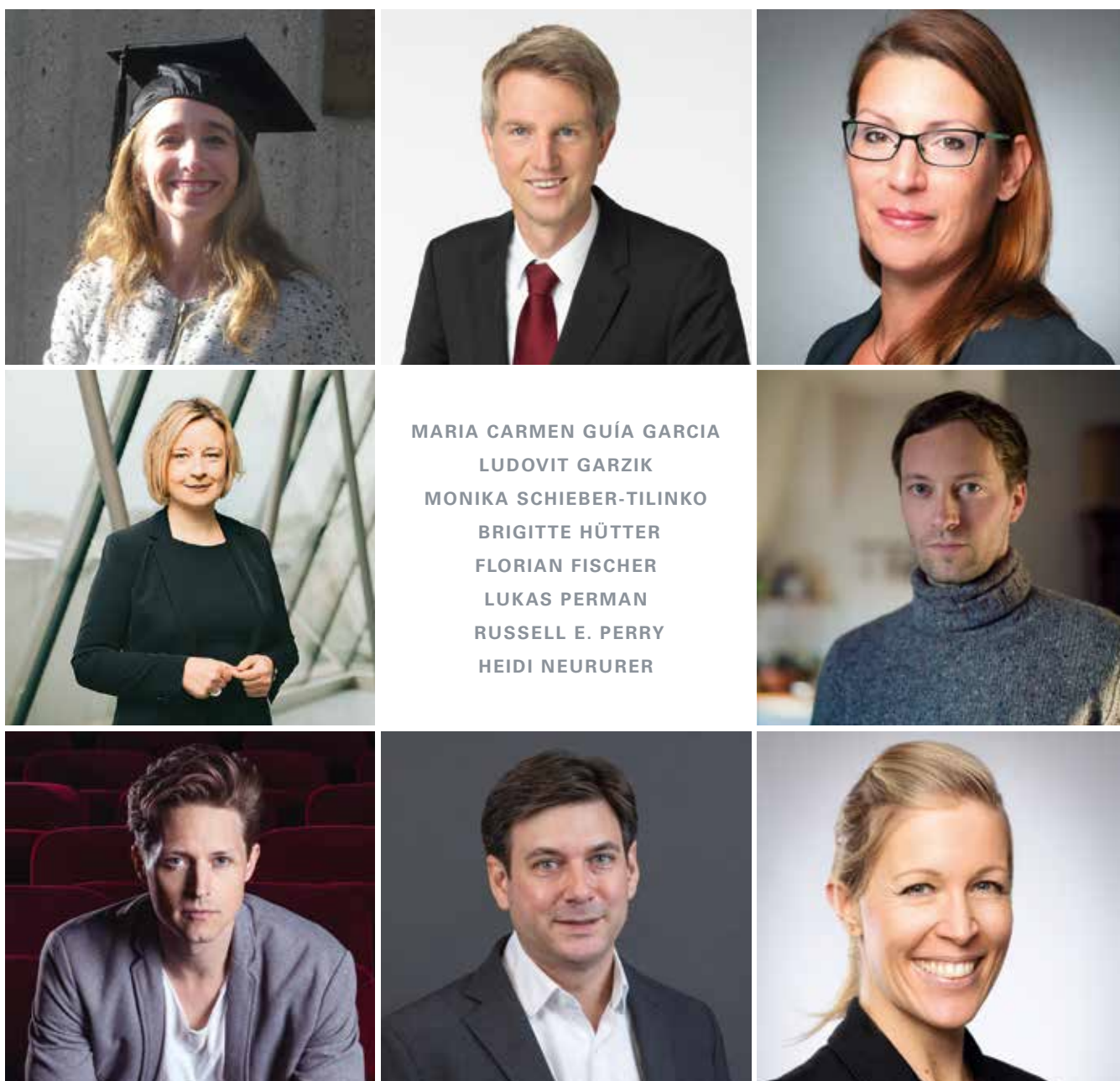
Dr. Henrietta Egerth
Geschäftsführerin der Österreichischen
Forschungsförderungsgesellschaft FFG



MARTIN BAREŠ

It is my honor to convey to Danube University Krems and to the whole academic community of the university my congratulations on this important milestone in the history of this institution. I am convinced that the hard work and the commitment Danube University Krems has shown in the past decades will continue in the many successful years to come and will bring forth many excellent results. I am also looking forward very much to further cooperation between our universities.

Prof. MUDr. Martin Bareš, Ph.D.
Rector, Masaryk University Brno



MARIA CARMEN GUÍA GARCIA
LUDOVIT GARZIK
MONIKA SCHIEBER-TILINKO
BRIGITTE HÜTTER
FLORIAN FISCHER
LUKAS PERMAN
RUSSELL E. PERRY
HEIDI NEURURER

Weiterkommen als Person

*Acht Alumni der Donau-Universität Krems
über die Bedeutung von Weiterbildung für Karriere
und persönliche Entwicklung.*

Von Astrid Kuffner

S

tudierende entscheiden sich für die Donau-Universität Krems unter anderem aufgrund der Lehrgangsinhalte und der Möglichkeit, dadurch Kompetenzen und berufliche Karrierechancen zu steigern, so die Alumni-Studie 2018 und 2019, die die Donau-Universität Krems mit ihren Absolventinnen und Absolventen durchführte. Daneben ist einer der wichtigsten Entscheidungsgründe für ein Studium an der Universität für Weiterbildung die Erwartung, sich persönlich weiterzuentwickeln. Für rund 80 Prozent aller Absolventinnen und Absolventen erfüllt sich diese Erwartung in „überwiegendem Ausmaß“, zeigen die Ergebnisse der Befragung. Nachstehend erzählen vier Absolventinnen und vier Absolventen, wie sich ihr Leben durch das Studium an der Donau-Universität Krems verändert hat.

Monika Schieber-Tilinko studierte Wirtschaftsingenieurwesen und managte danach komplexe, organisationsübergreifende IT-Projekte. Sie wollte aber immer schon die Beweggründe menschlichen Verhaltens verstehen. An der Donau-Universität Krems studierte sie berufsbegleitend Organisationspsychologie und avancierte mit diesem Fachwissen zur Leiterin der Softwareentwicklung: „Ich bekam dort die Werkzeuge, um in jeder denkbaren Führungsposition kompetent und einfühlsam agieren zu können. Mir ist nun ein gelassener Umgang mit schwierigen Situationen möglich, wovon im Nebeneffekt auch meine privaten Beziehungen profitieren.“ Als Lead-IT-Projektleiterin braucht sie laufend neues Fachwissen. Weiterbildung hat für sie als wissbegierige Person einen hohen Stellenwert: „Ich habe meinen Kindern gezeigt, dass lebenslanges Lernen bereichernd sein kann, ihnen aber auch vorgelebt, dass Erfolg mit Fleiß,

Beweggründe für menschliches Verhalten erkennen



MONIKA SCHIEBER-TILINKO
Funktion: Leiterin
Softwareentwicklung,
stellvertretende IT-Leiterin
bei bfi Wien
Studium an der Donau-Universität Krems:
Wirtschafts- und Organisationspsychologie, MA

Ehrgeiz, manchmal Verzicht und dem Überschreiten der eigenen Grenzen verbunden ist.“

Obwohl bei ihrer Entscheidung zu studieren der Erwerb von Spezialwissen im Vordergrund stand, „hat mir das Studium geholfen, meine eigenen Stärken zu entdecken und vorhandene Ressourcen optimal einzusetzen“.

Die studierte Betriebswirtin setzt als Senior Controlllerin in der Telekom-Branche auf solide Erfahrungen und Kenntnisse in den Bereichen Finance, Prozess-Analyse und auf kontinuierliche Verbesserung. In ihrem Arbeitsumfeld war sie bereits vor dem postgradualen Masterstudium an der Donau-Universität Krems in komplexen nationalen sowie internationalen Projekten tätig: „Ich wollte meine Projektmanagement-Kompetenzen erweitern und das hat sich erfüllt, indem ich adäquate Methoden und Techniken für die erfolgreiche Projektabwicklung samt praxisbezogener Anwendungen gelernt habe.“ Die Telekom-Branche ist im konstanten Wandel und Change-Management daher auch in ihrem Unternehmen kritisch und wichtig: „Die Optimierung des Potenzials im Unternehmen, gekoppelt mit Innovationsgeist, bedeutet einen kompetitiven Vorteil. Ich agiere heute noch lösungsorientierter, arbeite mit Verhandlungstechniken und kann Verbesserungsmanagement mit Fokus

Den Weg in die Kunst schlug der Oberösterreicher schon früh ein: Nach der Matura am Musischen Gymnasium 1999 studierte er am Salzburger Mozarteum Gesang, wechselte dann ans Konservatorium in Wien für das Studium Schauspiel, Gesang und Tanz an der Abteilung für „Musikalisches Unterhaltungstheater“, das er 2004 mit Auszeichnung abschloss. Für die postgraduale Ausbildung entschied sich der Sänger und Musical-Darsteller, um seine Kompetenzen in Wirtschaft und Management zu erweitern. So konnte er im Kunst-Kultur-Bereich auch als Veranstalter und Produzent tätig werden. Die Weiterbildung war für den selbständigen Künstler – Engagements u. a. Vereinigte Bühnen Wien, Wiener Volksoper – „vor allem eine Horizonterweiterung“. Die Masterthesis über ein Social-Business-Projekt zur Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt – magdas Hotel in Wien – war für ihn eine intensive Auseinandersetzung.

Projektmanagement-Kompetenz erweitern



MARIA CARMEN GUÍA GARCIA
Funktion: Senior Capex Controlllerin bei T-Mobile Austria / Magenta Telekom
Studium an der Donau-Universität Krems: EURAS, MAS und Aufbaustudium EURAS, MES; Professional Telematik Management, MSc und MAS

auf Stakeholder-Engagement umsetzen.“ Für die gebürtige Spanierin geht es in der Weiterbildung um Selbstermächtigung. Sie verfolgt aktuelle Entwicklungen und steht mit ehemaligen Studierenden in Kontakt zur weiteren Diskussion und Reflexion.

Weiterbildung erweitert den Horizont



LUKAS PERMAN
Funktion: freischaffender Künstler, Veranstalter und Produzent
Studium an der Donau-Universität Krems: MBA in General Management Competences

Aufbauend auf das MBA-Studium, begann der „Starmania“- und „Dancing Stars“-Teilnehmer zudem noch ein weiteres Studium, was ohne den MBA sicher nicht passiert wäre. Für ihn bedeutet Weiterbildung „eingefahrene Strukturen und Denkmuster aufzubrechen, neue Inputs zu bekommen und neue Menschen kennenzulernen“.

Florian Fischer begann nach dem Studium von Kommunikationsdesign und Fotografie als Künstler mit den Medien Fotografie und Film zu arbeiten. Durch das aufbauende Studium an der Donau-Universität Krems „verstehe ich mich nicht mehr nur als Künstler, der an Theorie interessiert ist, sondern auch als wissenschaftlicher Akteur“. Derzeit schreibt er an seiner ersten Publikation „Ordnungen der Fotografie“, die wesentliche Impulse aus dem Studium bezieht und auch auf seiner Abschlussarbeit beruht. Außerdem arbeitet Florian Fischer an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, wo er ein Video-seminar in der Fachrichtung Zeitbasierte Künste unterrichtet. Als Vortragender hilft ihm das Studium Bildwissenschaft bei der Vermittlung von Fotografie und Videokunst – und generell „im Sprechen über Bilder“. Er profitiert vom bildwissenschaftlichen und fotohistorischen Wissen, das er sich angeeignet hat. Neben der Lehrtätigkeit ist das Studium theoretischer Lektüre heute für

ihn selbstverständlich und ein Impulsgeber für das eigene künstlerische Arbeiten geworden.

Wissensaneignung betrachtet er als etwas Prozesshaftes, „das in jeder Lebensphase gewissen Raum einnehmen sollte“.

Vom Künstler zum wissenschaftlichen Akteur



FLORIAN FISCHER
Funktion: Künstlerischer Mitarbeiter an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule in Halle an der Saale
Studium an der Donau-Universität Krems: Bildwissenschaft, MA mit einem Schwerpunkt auf Fotografie und Media Art Histories.

Mit ihrem Studium der Wirtschaftswissenschaften fühlte sich Heidi Neururer zwar fachlich kompetent, aber auf die Berufswelt abseits des Spitzensports nicht vorbereitet. Die Kombination der Bereiche Leadership und Management war für sie perfekt, um sich zusätzliche Kompetenzen und Soft Skills anzueignen: „Durch das Studium habe ich das Selbstvertrauen gewonnen, eine Führungsposition zu übernehmen und mich den Anforderungen im Arbeitsalltag mit vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gewachsen zu fühlen.“ Die Masterarbeit über Emotionsregulation hat für sie vieles im Leben in ein neues Licht gerückt. Der Stellenwert von Wissen und (Weiter-)Bildung ist für die ehemalige Snowboard-Weltmeisterin hoch: „Ich bin ein Fan des wissenschaftlichen Arbeitens. Dinge hinterfragen, nicht sofort Schlussfolgerungen ziehen, Eventualitäten diskutieren und selbstständig denken sind aus meiner Sicht wichtiger denn je.“ In der

Weiterbildung geht es gleichermaßen um Spezialwissen und Selbstermächtigung: „Es geht um den flexiblen Einsatz von Fähigkeiten und gleichzeitig, die eigenen Stärken kennend, verantwortlich, selbstbestimmt zum Wohle des Teams, des Unternehmens oder der Situation zu handeln.“

Wissenschaftliches Arbeiten wichtiger denn je



HEIDI NEURURER
Funktion: Geschäftsführerin Kompetenzzentrum Lizum 1600 in Tirol, ehemalige Snowboard-Weltmeisterin
Studium an der Donau-Universität Krems: Leadership and Management, MSc

Schon vor Beginn seiner beiden Master-Studien brachte Russell Perry, Gründer und Vorstand der 360kompany AG, mehrere Jahre Berufserfahrung aus der Telekommunikation mit und hatte bereits ein Start-up gegründet: „Ich wollte nach meinem Bachelor in International Studies die Grundlagen des Internationalen Business noch besser verstehen, das stark von politischen und handelsrechtlichen Rahmenbedingungen geprägt ist.“ 360kompany AG ist ein global agierendes RegTech-Unternehmen (Regulatory Technology), das Unternehmen durch Echtzeitzugriff auf amtliche Quellen für Anti-Geldwäsche-Prüfungen verifiziert. Während seiner Studienzzeit von 1996 bis 1998 war auch die Donau-Universität Krems im Aufbau. Für das frisch gegründete EURAS-Programm konnten renommierte Lektorinnen und Lektoren von europäischen und internationalen Institutionen gewonnen werden und das hat „sicherlich alle Studierenden nachhaltig geprägt und mich auf die Karriere im inter-

nationalen Management und das zweite Start-up vorbereitet“. In beiden Studien ging es um den interdisziplinären Erwerb von Wissen und gerade die Abschlussarbeit in Telematik Management war sehr praxisorientiert.

Internationaler Spirit als Vorbereitung



RUSSELL E. PERRY
Funktion: Gründer & Vorstandsvorsitzender 360kompany AG (seit 2/2012)
Studium an der Donau-Universität Krems: Europarecht und Europawirtschaft (EURAS), MAS und Aufbaustudium EURAS, MES; Professional Telematik Management, MSc und MAS

80 PROZENT DER ÜBER 25.000
 ABSOLVENTINNEN UND
 ABSOLVENTEN BEWERTEN DIE
 DONAU-UNIVERSITÄT KREMS ALS
AUSGEZEICHNET
 ODER
SEHR GUT

FÜR RUND
80%

Quellen: Alumni-Studie
 2018 und 2019

ERFÜLLT SICH DIE
 ERWARTUNG
 AN PERSÖNLICHE
 WEITERENTWICKLUNG
 DURCH DAS STUDIUM

Einen Abschluss in Geodäsie, eine Dissertation in Betriebswirtschaft und das Aufbaustudium „Diplomierter Wirtschaftstechniker“ hatte Ludovit Garzik bereits absolviert, als er sich für den MBA in General Management einschrieb, „auf der Suche nach einem breiten Ausbildungsniveau, das verschiedene Jobprofile ermöglicht“. Für ihn war das Studium nicht nur eine Bereicherung, sondern auch die Eintrittskarte in seine Funktion als Geschäftsführer des Forschungsrates. 2015 gründete er seine eigene Firma Innovation Orbit, 2018 übernahm er im FTE-Rat zusätzlich die Geschäftsführung des Rates für Robotik und Künstliche Intelligenz: „Eine breite Ausbildung quer über Disziplinen ist wichtig, weil die Arbeitswelt volatiler geworden ist. Das eigene Jobprofil ändert sich alle paar Jahre völlig.“ Zudem bringt sie das nötige Selbstbewusstsein, um sich für das höhere Management zu bewerben oder das eigene Wissen auf den Markt zu bringen: „Wir täten gut daran, uns von einer Wissensgesellschaft

Das Jobprofil verändert sich alle paar Jahre



LUDOVIT GARZIK
Funktion: Leiter der Geschäftsstelle des Rates für Forschung und Technologieentwicklung (FTE)
Studium an der Donau-Universität Krems: Aufbaustudium General Management, MBA

zu einer Innovationsgesellschaft weiterzuentwickeln.“ Dieses Ziel wird durch MBA-Studiengänge, wie sie von der Donau-Universität Krems durchgeführt werden, vorangetrieben. Seine Empfehlung für das lebensbegleitende Lernen: regelmäßig an Orten mit einer anderen Kultur mit kurzen Modulen das eigene Wissen auf dem aktuellen Stand halten.

Die Motivation zur Inskription des Lehrgangs Hochschulmanagement lag nach einigen Jahren in leitenden Funktionen an Universitäten und Fachhochschulen darin, „einen Schritt aus dem Alltag zu treten und zu prüfen: Wo stehe ich mit dem, was ich täglich tue? Ich wollte mehr Systemwissen zum Thema Hochschule erlangen und mehr Handwerkszeug erlernen.“ Schließlich kommt der Begriff Management vom lateinischen Wort „manus“ für Hand. Der große Mehrwert der Ausbildung liegt für Hütter in der Vielfalt, weil das System Hochschule „aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und dabei die Gemeinsamkeiten und das Systemimmanente festgestellt werden“. Als besonders wertvoll im Lehrgang empfand die Rektorin der Kunstuniversität Linz „den Austausch sowohl mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen als auch mit den Lehrenden“. Heute lehrt sie selbst im Lehrgang Hochschulrecht. Für sie braucht die Lehre beides: Praxiswissen und -erfahrung sind unabdingbar und die Theorie bietet die Basis,

um Praxiswissen einordnen zu können. Wissenschaftliche Weiterbildung ist für Brigitte Hütter heute immer mehr eine Selbstverständlichkeit im Sinne einer ständigen Erneuerung des eigenen Wissensstandes und der anschließenden Rückkehr an die eigene Institution.

Management braucht Handwerkszeug



BRIGITTE HÜTTER
Funktion: Rektorin der Kunstuniversität Linz seit 10/2019
Studium an der Donau-Universität Krems: Hochschul- und Wissensschaftsmanagement, MSc

ZUM JUBILÄUM

STIMMEN AUS DER REGION



ULRIKE PROMMER

Die IMC FH KREMS gratuliert als Campus-KREMS-Nachbarin sehr herzlich zum 25-jährigen Jubiläum. Die langjährige kollegiale Partnerschaft besonders im Bereich der Biotechnologie, der offene Diskurs und die Kooperation zwischen allen Bereichen der Hochschule sind für uns von unschätzbarem Wert. Auf dieses wertschätzende Miteinander freuen wir uns auch schon in den nächsten 25 Jahren.

Mag. Ulrike Prommer
Geschäftsführerin IMC Fachhochschule KREMS



RUDOLF MALLINGER

25 Jahre Donau-Universität KREMS ist eine Erfolgsgeschichte: Die Universität hat sich als DIE österreichische Universität für Weiterbildung etabliert und weist ein breites Spektrum an Angeboten für unterschiedliche Zielgruppen in ihrem Portfolio auf. Für die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, die jüngste Universität am Campus KREMS, war sie eine wichtige „Geburtshelferin“ und ist eine verlässliche Partnerin in Forschung und Lehre.

Univ.-Prof. Dr. Rudolf Mallinger
Rektor Karl Landsteiner
Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften



HELMUT MIERNICKI

Als Wirtschaftsagentur des Landes ist uns auch die Weiterbildung ein besonderes Anliegen, ist sie doch der Schlüssel zu einer zukunftsfähigen gesellschaftlichen wie auch wirtschaftlichen Entwicklung. Das 25-jährige Jubiläum der Donau-Universität KREMS ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass Niederösterreich zu einem erfolgreichen Forschungsstandort geworden ist.

Mag. Helmut Miernicki
Geschäftsführer ecoplus.
Niederösterreichs Wirtschaftsagentur GmbH



HARALD LEITER

Weiterbildung und Wissensvermittlung am Puls der Zeit: An der Donau-Universität KREMS hat sich in den vergangenen 25 Jahren ein weitverzweigtes Netzwerk an Forschung und Bildung entwickelt, zahlreiche Innovationen hatten hier am Technopol KREMS ihren Ursprung. Das ecoplus-Team gratuliert ganz herzlich zum Jubiläum!

DI Dr. Harald Leiter
Technopolmanager Technopol KREMS



JULIA FLUNGER-SCHULZ

Die Donau-Universität KREMS und die Kunstmeile KREMS pflegen nicht nur eine freundschaftliche Nachbarschaft. Durch unsere langjährige gute Zusammenarbeit schaffen wir einen Schulterschluss von Wissenschaft, Bildung, Kunst und Kultur, der die Stadt KREMS und das Land nachhaltig befruchtet. Gratulation zum 25-jährigen Jubiläum der Donau-Universität KREMS! Herzlichen Dank für den wertschätzenden Austausch! Auf viele weitere inspirierende Begegnungen!

Mag. (FH) Julia Flunger-Schulz
Operative Geschäftsführerin
Kunstmeile KREMS Betriebs GmbH



REINHARD RESCH

Die Gründung der Donau-Universität KREMS vor 25 Jahren bildete die Initialzündung für die einzigartige Entwicklung der Stadt zu einem international angesehenen Wissenschafts- und Bildungsstandort. Heute zählen wir fünf Universitäten bzw. Hochschulen und 15.000 Studierende in unserer Stadt. Als erste Universität für Weiterbildung in Europa hat die Donau-Universität KREMS die Erfolgsgeschichte der Stadt wesentlich mitgeschrieben und dazu beigetragen, dass KREMS seit Jahren als die zukunftsfähigste Stadt Österreichs gilt. Alles Gute für weitere 25 Jahre!

Dr. Reinhard Resch MSc
Bürgermeister der Stadt KREMS



KLAUS MOSER

Bildung und Kultur sind die beiden Alleinstellungsmerkmale für KREMS. Als Veranstalter von Musik- und Kunstfestivals sowie Betreiber des Kinos im Kesselhaus sind wir seit Anbeginn ein Kooperationspartner der Donau-Universität KREMS. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, mich für die hervorragende jahrelange Zusammenarbeit zu bedanken und zur vielfältigen und hochwertigen universitären Weiterbildung mit internationaler Strahlkraft gratulieren.

MMag. Klaus Moser
Geschäftsführer NÖ Festival und Kino GmbH

EHENTRÄGERINNEN UND EHENTRÄGER DER DONAU-UNIVERSITÄT KREMS



EHRENSENATOREN

Bundesinnungsmeister KR Baumeister Ing. Hans-Werner Frömmel
 Prof. Dr. Ing. Emanuele Gatti
 em. o. Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Franz Gerstenbrand
 Kommerzialrat Dr. Walter Hatak
 Hi-Soo Kim, M.D., Ph.D.
 Techn. Rat Ing. Johannes Lahofer
 Hofrat Mag. Siegfried Ludwig
 Dr. Joachim Rössl
 Univ.-Prof. Dr. Manfred Straube
 Dipl.oec. Norbert Weber

EHRENRINGE

Dr. iur. Maria-Margarethe Berger
 em. Univ.-Prof. Mag. Dr. habil. Gudrun Biffl
 Dipl.-Ing. Dr. techn. Ingela Bruner-Newton
 Univ.-Prof. i.R. Dr. Dieter Falkenhagen
 HR Prim. i.R. MR Prof. Dr. Robert Fischer
 Univ.-Prof. i.R. Dr. Anton Leitner, MSc
 Univ.-Prof. Dr. Dr. Gerhard Ortner
 Univ.-Prof. MR Dr. Rudolf Slavicek

AKTUELLE HONORARPROFESSUREN

Prim. Univ.-Doz. Dr. Florian Gottsauner-Wolf

Illustration: Designed by rawpixel.com



Donau-Universität Krems im Herbst 2020

Trends & Termine

Konferenz

DIE-Forum Weiterbildung

Die Konferenz des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung blickt auf Start-ups der Digitalisierungsszene. Im „Blending“ liegt Potenzial für produktiven Austausch. Tools und Themen wie z. B. Learning Analytics, Augmented Reality, Open Educational Resources und Serious Games werden vorgestellt. Dabei geht es nicht nur um technische Lösungen, sondern auch um die Fragen, welche Professionalität ihr Einsatz erfordert und was das für Lehrende in der Erwachsenenbildung bedeutet.

30. November – 1. Dezember 2020, Bonn
die-bonn.de

China

Lebe und lerne

活到老, 学到老 – „Lebe und lerne“ ist eine bekannte chinesische Redensart.

Das Konzept des lebensbegleitenden Lernens wird nicht nur aus dem Blickwinkel der wirtschaftlichen Verwertbarkeit gesehen, sondern auch in seiner Bedeutung für das erfolgreiche Älterwerden. Es ruht auf vier Säulen: lernen zu wissen, lernen zu tun, lernen miteinander zu leben und lernen zu sein. Die letzte Säule soll die Menschen lehren, wie sie lernen können, Urteile zu fällen und sich verantwortungsbewusst zu verhalten. In Peking gibt es 18 registrierte Universitäten für ältere Erwachsene mit 15.720 registrierten Studierenden. Landesweit gab es 2012 mehr als 40.000 Bildungseinrichtungen für ältere Erwachsene, an denen mehr als 4,3 Millionen Lernende eingeschrieben waren.

Adult Education in China:

<https://doi.org/10.1002/ace.20330>

Wissenschaftliche Weiterbildung

Führende Rolle

Knapp 900 wissenschaftliche Weiterbildungslehrgänge wurden im WS 2017/18 an 62 österreichischen Hochschulen durchgeführt. Diese Lehrgänge werden von fast 30.000 Studierenden besucht, das entspricht etwa 6 Prozent aller Studierenden in Österreich. Etwa 32 Prozent aller Weiterbildungen wurden an der Donau-Universität Krems betrieben, 30 Prozent an anderen öffentlichen Universitäten und 18 Prozent an Pädagogischen Hochschulen, so eine Studie des Instituts für Höhere Studien (IHS).

Quelle: Stand und Entwicklung wissenschaftlicher Weiterbildung in Österreich, IHS 2019



Conference

3rd International Conference on Future Learning

The Future of Learning aims to be the premier international forum for researchers, practitioners and industry specialists to discuss and explore the latest trends, innovations, and research that could fundamentally alter teaching and learning. With the rapid advancements being made in artificial intelligence, learning for both children and adults is set to undergo nothing short of a revolution.

17–19 December 2020
London
icfl18.com

Report

4th Global Report on Adult Learning and Education (GRALE)

Adult learning and education (ALE) can help tackle pressing economic, social and environmental challenges. Still too many adults lack adequate learning opportunities. Promoting stronger ALE policies and practices in UNESCO Member States is a core mission of the UNESCO Institute for Lifelong Learning. The Global Report on Adult Learning and Education brings together latest data, analysis, country reports and policy recommendations. GRALE 4 shows that only two-thirds of countries stated that they collect or have access to figures for measuring participation in ALE. In 2018, 11.1 percent of the EU-28 adult population participated in education and training; its benchmark target is 15 percent. The highest rates are in the Nordic Member States – Denmark (23.5 percent), Finland (28.5 percent) and Sweden (29.2 percent).

uil.unesco.org/adult-education/global-report/fourth-global-report-adult-learning-and-education

Schon lange ein Trend

Lifelong Learning since 1794

The Conservatoire national des arts et métiers (CNAM) is a higher education establishment dedicated to providing education and conducting research for the promotion of science and industry. Founded during the French Revolution the CNAM has 3 missions: Lifelong learning, Technological research and innovation, and Dissemination of scientific and technical culture following its motto „omnes docet ubique“.

www.cnam.eu



Illustration: Roland Tapir

Megatrend

Bildung, Trends, Zukunft 2019

Alle drei Jahre publiziert die OECD ihren Bericht „Bildung, Trends, Zukunft“, der als Werkzeug für die langfristige strategische Planung dienen soll. Dabei werden Themen wie Migration, Sicherheit, Künstliche Intelligenz oder alternde Gesellschaft mit ihren Implikationen für die Bildung präsentiert. So wird im Bereich „Lebenslanges Lernen“ die Förderung öffentlicher und privater Initiativen zur Weiter- und Höherqualifizierung während des gesamten Erwachsenenlebens ebenso angeführt wie die allgemeine Frage des Bildungszuganges, der auch gesundheitsbezogene und digitale Kompetenzen umfassen muss. Im Rahmen der kontinuierlichen beruflichen Weiterbildung wird auch auf die Bedeutung des Peer-Learning (gegenseitige Evaluierung, berufliche Netzwerke) verwiesen. Grundlage bildet belastbares internationales Zahlenmaterial der OECD, der Weltbank und der Vereinten Nationen.

OECD

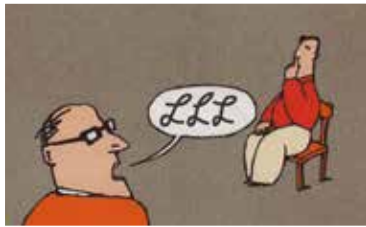
Centre for Educational Research and Innovation

<https://doi.org/10.1787/738db6c1-de>

Vorschau 1.21

Schwerpunkt: Komplexität & Gestaltung

Komplexe Welt



Mehr als tausend Entscheidungen, so zeigen es diverse Studien, trifft der Mensch pro Tag. Viele davon fallen routiniert aufgrund von Erfahrung oder Biologie. Aber vor allem dann, wenn bei einer Entscheidung sich Ungewissheit, Dynamik, Emotion, Historie, sowie unterschiedliche Interessen vermengen, beginnt Komplexität sich bemerkbar

zu machen. Wie sollen Entscheidungen getroffen werden, wenn nicht alle Wechselwirkungen oder Folgen bekannt sind? Und nehmen EntscheiderInnen überhaupt wichtige Aspekte bewusst in den Blick?

Die kommende Ausgabe von „upgrade“ nimmt einen Begriff unter die Lupe, der zum Charakteristikum unserer Welt geworden zu sein scheint: Komplexität. Wie kann die oder der Einzelne damit im Beruf umgehen? Wie untersucht die Wissenschaft Komplexität und welche Beiträge setzen beispielsweise dabei der Complexity Science Hub Vienna und die Donau-Universität Krems? Welche Möglichkeiten gibt es, in einem dynamischen Geflecht von unterschiedlichen Aspekten, Konflikten und multidimensionalen Auswirkungen doch zu tragfähigen Lösungen für komplexe Herausforderungen zu kommen?

Antworten dazu finden Sie in Ausgabe 1.21 des Universitätsmagazins für Wissen und Weiterbildung, „upgrade“.

Illustration: Roland Tapir

Impressum

upgrade:

Das Magazin für Wissen und Weiterbildung der Donau-Universität Krems (ISSN 1862-4154)

Herausgeber:

Rektorat der Donau-Universität Krems

Medieninhaber:

Donau-Universität Krems, Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30, A-3500 Krems

Chefredakteur:

Mag. Stefan Sagl, Donau-Universität Krems
E-Mail: stefan.sagl@donau-uni.ac.at

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Roman Tronner
E-Mail: roman.tronner@donau-uni.ac.at

Autorinnen & Autoren dieser Ausgabe:

Lisa Breit, Rainer Alexander Hauptmann, Astrid Kuffner, Cathren Landsgesell, Katharina Roll, Eva Stanzl, Roman Tronner (-rt-)

Layoutkonzept:

ki 36, Sabine Krohberger

Grafik:

buer08, Thomas Kussin

Schlusslektorat:

Josef Weilguni

Fotostrecke:

Idee und Konzept

DLE Kommunikation und Wissenschaftsredaktion

Telefon: +43 (0)2732 893-2599

E-Mail: upgrade@donau-uni.ac.at

Fotos: Michael Brus (Bildstrecke „Reflexion und Perspektive“), Walter Skokanitsch

Herstellung:

Gerin Druck GmbH

Gerinstraße 1–3

A-2120 Wolkersdorf

Auflage: 18.500

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Ausgabe 1.21 erscheint im ersten Quartal 2021.

Gender-Hinweis: Wir verwenden in unseren Artikeln das Binnen-I sowie die maskuline, feminine oder geschlechtsneutrale Sprachform.

Disclaimer: Für die Richtigkeit der wiedergegebenen Inhalte und Standpunkte wird keine Gewähr übernommen.